

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 66 (1983)

Rubrik: Römische Zeit = Epoque Romaine = Età Romana

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den, obwohl die betreffenden Stellen nicht gestört waren. Die Vertiefungen des hypothetischen Doppelgrabens können mit dem Befund von 1981 neu gedeutet werden: Die beiden Vertiefungen im Westprofil und die südliche Vertiefung im Ostprofil von 1912 gehörten zu den, von K. Stehlin nicht erkannten Gruben 243 und 245. Die nördliche Vertiefung im Ostprofil von 1912 grenzte sich nur unscharf gegen den gelben Lehm ab und war im untern Teil, im Gegensatz zu den anderen Vertiefungen, mit einer lehmigen Schicht gefüllt. Es dürfte sich weniger um eine Vertiefung als um eine stärkere Verschmutzung des gelben Lehms handeln. Der Verlauf des nur im Norden und Westen gesicherten Ringgrabens muss im Süden und Osten der Anlage neu überdacht werden.

Lit.: Basler Zeitschrift für Gesch. und Altertumskunde 82, 1982, 277 ff.

ABBS

Caty Schucany

Marin, distr. de Neuchâtel, NE

Les Bourguignonnes. CN 1144, 567 500/206 800. – Litt.: M. Egloff, Découverte d'une enceinte quadrangulaire celtique à proximité de La Tène (Marin NE). AS 5, 1982, 110–113.

Merishausen, Bez. Schaffhausen, SH

Barmen. LK 1011, 688 375/292 275. – Lit.: J. Bürgi, K. Banteli, Latènezeitliche Siedlungsspuren bei Merishausen SH. AS 5, 1982, 105–109.

Sembranacher, distr. d'Entremont, VS

Crettaz-Polet – voir Néolithique

Yverdon-les-Bains, distr. d'Yverdon-les-Bains, VD

Avenue des Philosophes 11 – voir Epoque romaine

*Römische Zeit
Epoque Romaine
Età Romana*

Aesch, Bez. Arlesheim, BL

Saalbüntten – s. Frühmittelalter

Asuel, distr. Porrentruy, JU

Montgremay. CN 1085, 581 000/248 000 (vers le pt 939,6). – En 1981, un ouvrier de la ferme de Montgremay découvrait une pièce de monnaie romaine qui fut transmise à M. Jean-René Quenet, professeur à Porrentruy, qui la publia dans le journal local (Le Pays, 8. 4. 1982).

Il s'agit d'un denier d'argent de Julius Caesar frappé entre 54 et 51 av. J.-C., portant sur l'avvers un éléphant tourné à droite avec un petit dragon, au-dessus de l'inscription CAESAR. Le revers présente les attributs des prêtres. (Référence: RRC, 167 et pl. 27, No 1006). Ce denier est perforé près du bord, montrant par là qu'il fut probablement porté comme pendentif (fig. 34).

Pièce déposée au Musée jurassien à Delémont.

François Schifferdecker

Augst, Bez. Liestal, BL

Lit.: M. Martin, Altes und Neues zur «Falschmünzwerkstätte» im römischen Augst. AS 5, 1983, 15–27.



Fig. 34. Asuel JU, Montgremay. Denier en argent de Julius Caesar. (Photo: J.-R. Quenet.)

Augst, Bez. Liestal, BL

Schwarzacker, LK 1068, 621 760/264 540. – Das Bauvorhaben zur Erstellung einer Malerwerkstätte löste im Jahre 1981 im Bereich der Insula 50, im Süden der Oberstadt von Augusta Raurica, eine Notgrabung aus. Teile der Räume und der Porticus an der Nordfront dieser Insula zur Venusstrasse wurden bereits in einer früheren Notgrabung 1969 freigelegt und untersucht, als die Verbindungsstrasse zwischen Augst und Kaiseraugst, die Venus-Schwarzackerstrasse ausgebaut wurde.

Die während zwei Ausgrabungssaisons dauernde Untersuchung legte auf 1'500 m² den grössten Teil dieser Insula zwischen Basilica- und Ostrandstrasse frei. Die Insula weist mehrere Baueinheiten auf, denen sowohl auf der Schmalseite im Norden sowie den Längsseiten im Westen bzw. Osten eine Porticus vorgelagert wurde. Die Bauten wurden in Stein ausgeführt und durch mindestens zwei Umbauten verändert. Jenen aus Stein gingen Bauten in Holz ausgeführt voraus. Zum erstenmal wurde in Augusta Raurica, im südöstlichen Teil der Insula, eine Innenunterteilung in der Technik einer «mur pisé» entdeckt, eine aus Lehm gestampfte Trennwand, auf der noch eine über 1 m hohe in situ erhaltene mehrfarbig ausgeführte Wandmalerei erfasst und geborgen wurde.

Die Besiedlung setzt anfangs 1. Jh. ein und endet im 4. Jh. Eisenschlacken, Bronzeschmelztiegel sowie Bronzeabfall sind neben Knochenschnittprodukten und Abfall Zeugen einer regen handwerklichen Tätigkeit. Unter den 3159 Kleinfunden ragt der Befund einer Münzprägestätte hervor, dessen einzelne Teilfunde die Erfassung des Herstellungsprozesses gestatten, sowie eine Inschrift, die vom Stadtrechtlichen her gesehen einen hervorragenden Beitrag an die Stadtgeschichte leistet.

In mehreren Exemplaren sind gegossene, noch als Perlstab aneinander gebundene Rohlinge entdeckt worden. Auch unzählige, bereits getrennte sowie zu Schrötlingen verarbeitete und zum Versilbern vorbereitete Halbprodukte zählen zum Befund. Darüber hinaus runden versilberte Schrötlinge und bereits geprägte Münzen mit einer Bleimünze den Herstellungsablauf der Prägetätigkeit ab. Eine Anzahl gefütterter Denare verschiedener Kaiser von Trajan bis Septimius Severus wurden von Markus Peter bestimmt.

Die Inschrift P·C·R, auf der Schmalseite eines Mauersteines angebracht, wurde leider nicht im Verband, sondern im Schutt aufgefunden. P(ublicum) C(oloniae) R(auricae), gelesen nach Hans Lieb, gehört zur gleichen Gruppe wie jener Stein im

Historischen Museum zu Basel mit vermutlichem Fundort Basel. Es sind Inschriften, die die Allmend, den öffentlichen Grund und Boden der Colonia Augusta Raurica, bezeichnen.

Gallisacker, 620 310/264 920. – Der Vorgarten der Liegenschaft Rheinstrasse 46, Parz. 542, sollte umgestaltet werden, um das Errichten von zwei Garagen zu gestatten. Diesem Vorhaben ging eine Notgrabung auf 220 m² voraus, befindet sich doch diese Fläche nördlich der linksrheinisch verlaufenden Ausfallstrasse von Augusta Raurica nach Westen, an der wiederholt bereits früher und zuletzt 1968 etwas östlicher an der Rheinstrasse 32, Parz. 683, 22 Gräber gehoben wurden.

Wir fassten im Südteil der Ausgrabungsfläche den Nordrand der erwähnten Strasse sowie eine Körper- und 25 Brandbestattungen. Neben Gräbern aus dem 1. und 2. Jh. sind noch solche dabei, die zur Zeit noch nicht bestimmt wurden.

Lit.: T. Tomasevic, Gräber an der Rheinstrasse 32, Augst 1968, Ausgrabungen in Augst IV, 1974.

Gallezen, 620 410/264 955. – Etwas östlicher, an der Rheinstrasse 36, Parz. 423, sollte im Hinterhof, nördlich der bestehenden Liegenschaft, ein neuer Öltank eingebaut werden. Unsere Untersuchung beschränkte sich auf die Fläche von 15 m², auf der Schuttauuffüllung unmittelbar am gewachsenen Boden lag. Somit verlief die Ausgrabung mit einem negativen Resultat, wobei nicht auszuschliessen ist, dass die einst vorhandenen Kulturschichten beim Bau der bestehenden Liegenschaft ohne Rücksicht auf das Gräberfeld abgetragen wurden, bevor die Planierschicht als Schutt eingebracht wurde.

Tempelhof, 620 990/264 385. – Neubau einer Garage für Geräte und landwirtschaftliche Maschinen sind Ursache einer Notgrabung beim Tempelhof, Parz. 190. Die Untersuchung wurde auf einer Fläche von 64 m² durchgeführt und verlief ohne positives Resultat. Die Humusdecke lag unmittelbar am gewachsenen Kies. Es wurden auch keine Kleinfunde gemacht, obwohl unter einem der Hofgebäude früher bereits ein antiker Abwasserkanal beobachtet wurde, der zwischen der Ergolz und der Oberstadt von Augusta Raurica das Abwasser aufnahm.

Sichelengraben, 621 230/264 270. – Als Vorbereitung für eine zukünftige Festigung und Restaurierung der Mauerteile im Amphitheater, Parz. 1063 (639), waren bereits 1981 Mauern am West- und 1982 am Ostzugang des Amphitheaters freigelegt worden. Neben der Arenamauer und einer Schwelle für das Tor zur Arena wurden die seitliche Zugangs-

mauer sowie die Ansätze zu den Zuschauerrängen auf einer Fläche von 185 m² von der zerstörerischen Vegetation befreit und die bereits durch Erosion freiliegenden Mauern gereinigt. Als Kleinfund sei eine Münze des Trajans erwähnt.

AMABL

Teodora Tomasevic-Buck

Avenches, distr. d'Avenches, VD

Les Joncs - Port Romain. CN 1165, 570 200/194 100. - La réalisation d'un vaste projet touristique, à l'endroit de l'ancien Port romain d'Avenches, a nécessité toute une série de recherches archéologiques. Les fouilles ont été conduites par la Section vaudoise des Monuments historiques et d'archéologie à partir de 1978. Les trois premières campagnes, de 2 ou 3 mois chacune, avaient permis d'étudier les installations portuaires de l'antique cité d'Aventicum. Les principales conclusions sur ce sujet sont résumées par F. Bonnet dans: AS 5, 1982, 127-131.

Durant l'année 1982, deux nouvelles campagnes de fouilles ont été entreprises le long de la route romaine reliant l'ancien port et la ville d'Aventicum. Lors de la campagne du printemps (mars-avril) les bords de la route ont été explorés sur une longueur de 100 m. A cette occasion, une petite surface rubéfiée de 2 m de diamètre fut mise au jour à l'est de la route. Il s'agit probablement des restes d'un foyer de crémation à mettre en rapport avec la nécropole toute proche.

Les fouilles de l'automne (septembre-octobre) étaient consacrées au début de l'étude d'une nécropole, sise à l'est de la route romaine, à 100 m environ au sud du port proprement dit. L'endroit, repéré en 1981, se révéla d'emblée d'une richesse exceptionnelle. Sur les quelque 50 m² fouillés systématiquement, on a découvert 18 tombes à incinération de même qu'une surprenante tombe à inhumation.

On y a découvert entre autre, la tombe d'un charpentier naval dotée d'un dépôt funéraire sans précédent pour notre région (fig. 35). A côté des os calcinés de cet artisan, tout son outillage avait été déposé. Les outils sont en très bon état de conservation: une scie en fer, de 60 cm de longueur; une herminette et un ciseau également en fer, ainsi qu'une clé. Le tout était placé dans un coffret de bois dont nous avons retrouvé l'armature métallique (plaques rivetées et charnières). En plus de ces objets, on avait offert au défunt, une monnaie de bronze, une perle en verre et 15 à 20 vases dont plusieurs TS importés du sud de la Gaule et datables de la deuxième moitié du 1^{er} siècle après J.-C.



Fig. 35. Avenches VD, Les Joncs-Port Romain. Outillage en fer d'un charpentier naval. Scie, herminette, ciseau, ainsi que des éléments de charnière du coffre en bois. En haut perle en verre, anse en bronze et monnaie également en provenance de cette tombe. (Photo: C. Delley.)

Les autres tombes sont dans un état de conservation très variable, elles ont souvent été endommagées par les travaux agricoles modernes. Parfois l'urne a été retournée et brisée par le soc de la charrue; dans d'autres cas, c'est le dépôt funéraire, placé au-dessus de l'urne, qui a été emporté quelques mètres plus loin par les machines. Ces accidents empêchent souvent de reconstituer chaque tombe dans son ensemble et de tirer certaines conclusions relatives à la situation sociale du défunt. Cependant on peut observer que dans l'un ou l'autre cas, les os ont été simplement posés dans une petite fosse en pleine terre, sans urne, avec les restes du foyer et seulement un ou deux vases en offrande.

La seule tombe à inhumation mise au jour est assez particulière, elle comprenait le squelette extrêmement fragile d'un bébé de seulement 25-30 cm de long. Il s'agit probablement d'une mère morte en couche.

Toutes les tombes à incinération peuvent être datées de la fin du premier siècle après J.-C.; l'inhumation est plus tardive (elle a détruit des incinérations), mais n'a pas encore pu être datée. Les fouilles se poursuivront au printemps 1983.

Documentation et objets: Fondation Pro Aventico, Avenches.

Germain Delley

Basel BS

Martinskirchplatz 1 (A), 1981. - In einem Leitungsschacht der IWB, Ecke Martinskirchplatz/Archivgässlein, kamen menschliche Skelettreste und wenig Keramik zum Vorschein.

Das Erdreich war an dieser Stelle bereits stark ge-

stört. Einzig in der untern Hälfte des Südprofils waren noch Reste ungestörter Kulturschichten erkennbar. Hier lagen 100 cm unter dem heutigen Strassenniveau lehmige Schichten, Mörtelbrocken und Leistenziegelfragmente über einer kiesigen Aufschüttung. Der anstehende Kies wurde an dieser Stelle nicht erreicht.

Die Funde stammen aus der Aufschüttung und datieren aus spätkeltischer, früh- und spätrömischer Zeit. Die Zeitstellung der erwähnten Lehm-schicht mit Ziegelfragmenten kann mangels Funden nicht mit Sicherheit festgelegt werden. Es dürfte sich dabei wohl um einen Schutthorizont aus spätrömischer Zeit handeln.

Rittergasse 4, 1979. – G. Helmig und R. d’Aujourd’hui halten es für wahrscheinlich, dass es sich bei der in Abb. 1, JbSGUF 63, 1980, 134, als «früh-römischen Spitzgraben» gedeuteten Struktur eher um einen Graben oder eine Grube zur Plünderung der Murusfront handelt. Sie möchten damit die im genannten Schema vorgelegte Rekonstruktion in 7 Phasen in Frage stellen. Eine Begründung wird in der geplanten Publikation der Befunde aus den Leitungs- und Flächengrabungen beim Schulhaus Rittergasse folgen.

Lit.: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 82, 1982, 223 f.

Bellach, Bez. Lebern, SO

Franziskanerhof. – Im Herbst 1980 führte die Kantonsarchäologie erste Sondierungen durch, die noch im gleichen Jahr zu einer kleinen Flächengrabung erweitert wurden (JbSGUF 65, 1982, 190 f.). Eine zweite, grössere Kampagne folgte im Sommer 1981. Die Ausgrabungen, welche in den beiden ersten Jahren in ruhiger, fast ländlicher Umgebung durchgeführt werden konnten, wurden schliesslich 1982 noch zu einem Wettlauf mit der Zeit. Dank dem Verständnis von Bauherrschaft und Unternehmer konnte die Grabung dennoch zu einem guten Ende geführt werden. Die Feldarbeit ist nun vorläufig abgeschlossen. Vorläufig deshalb, weil wir auf dem westlich anschliessenden Feld an der Oberfläche weitere Anhäufungen von römischen Ziegeln festgestellt haben. Sollte in Zukunft auch dieses Gebiet überbaut werden, müssten vorgängig weitere Ausgrabungen durchgeführt werden.

Die grössten Interpretationsschwierigkeiten bietet immer noch das bereits 1980 freigelegte Gebäude (Abb. 36). Bis jetzt ist es uns nämlich immer noch nicht gelungen, für den merkwürdigen Grundriss,

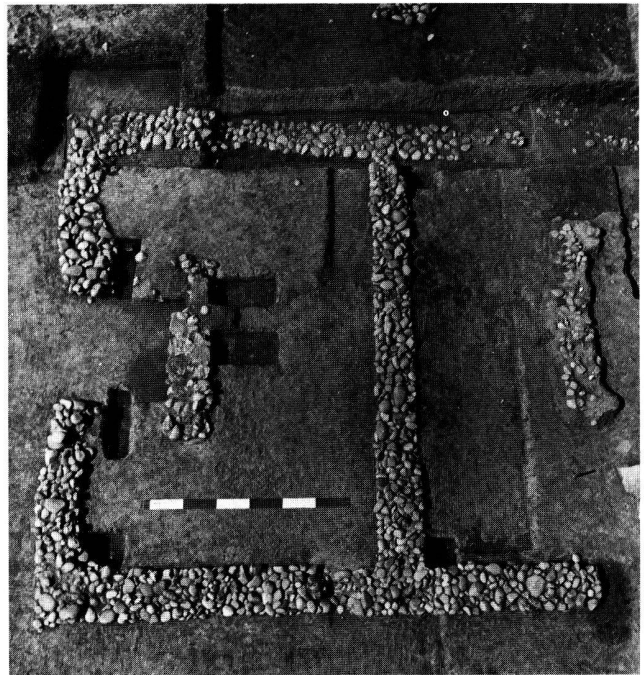


Abb. 36. Bellach SO, Franziskanerhof. Das 1980 freigelegte «Haus mit der Nische» aus der Vogelschau. (Foto: Kantonsarchäologie Solothurn.)

der auf der Westseite eine rund 1,8 m breite und tiefe Nische aufweist und der nach Osten keine äussere Abschlussmauer zu haben scheint, eine einigermaßen vernünftige Erklärung zu finden. Wir begnügen uns deshalb vorläufig mit der neutralen Benennung «Haus mit der Nische». Sicher ist aber, dass dieses Haus mindestens einmal erneuert worden ist. Als einigermaßen gesichert darf auch ein nachträglicher Anbau aus Holz gelten. Damit wurde das Haus von ursprünglich 8,5 m auf knapp 12 m Länge vergrössert. Der Anbau ist nur noch mit Hilfe von Pfostenlöchern nachweisbar. Im Innern befand sich eine aus Leistenziegeln konstruierte, mehrfach erneuerte Herdstelle. Es ist deshalb anzunehmen, dass das «Haus mit der Nische» wenigstens zeitweise auch als bescheidenes Wohnhaus gedient hat.

Wesentlich einfacher zu deuten ist das 1981 rund 10 m nordöstlich des «Hauses mit der Nische» freigelegte Gebäude. Es handelt sich dabei eindeutig um eine jener kleinen Badeanlagen, wie wir sie häufig als Nebengebäude bei römischen Gutshöfen antreffen. Die Baderäume waren mit einer Hypokaustheizung versehen. Für diese Unterflurheizung mussten die Grundmauern fast ein halbes Stockwerk tief in den Boden eingelassen werden. Sie sind deshalb hier auch noch über einen Meter hoch erhalten, während sie im östlich anschliessenden, nicht heizbaren und deshalb auch weniger tief fundamentierten Teil bis auf ganz wenige Reste vollständig verschwunden sind. Hier befanden sich

wahrscheinlich die Umkleideräume, eventuell auch ein Gymnastikraum.

Wie von zahllosen Beispielen aus der ganzen Schweiz bekannt, liegen derartige Badeanlagen meist in der unmittelbaren Umgebung des zum Gutshof gehörenden Herrenhauses. Häufig ist der Badetrakt, etwa als Seitenflügel, direkt an die Villa angebaut. Wo auf dem Franziskanerhof dieses Herrenhaus gestanden hat, ist völlig offen. Aus topographischen Gründen wäre es am ehesten östlich des Bades zu vermuten. Nun stehen hier aber bereits eine ganze Reihe Einfamilienhäuser, so dass die Grabung in dieser Richtung nicht fortgesetzt werden kann. Wie bereits die Sondierungen von 1980 gezeigt haben, ist zudem dieser am höchsten gelegene Teil des Areales am stärksten der Erosion ausgesetzt, so dass es durchaus möglich ist, dass sämtliche Spuren eines einstigen Gebäudes verschwunden sind.

In allen drei Kampagnen wurden auf dem ganzen Grabungsfeld über 100, anscheinend wahllos verstreute Bodenverfärbungen unterschiedlichster Grösse entdeckt. Bei der näheren Untersuchung entpuppten sie sich als Abfall-, Vorrats-, Sicker- oder Pfostengruben. Am auffallendsten ist sicher die fast 3 m Durchmesser aufweisende Grube knapp 10 m östlich des Badegebäudes. Zum einen lieferte sie mehr als 95% aller Funde der Grabungskampagne 1982, zum anderen war auch ihre Tiefe aussergewöhnlich, lag doch die Grubensohle mehr als 4 m unter der heutigen Oberfläche. Im unteren Teil bestand die Einfüllung aus grossen Kalksteinblöcken, im oberen weitgehend aus Haushaltabfällen. Es handelte sich höchstwahrscheinlich um eine Sickergrube für das Abwasser des nahe gelegenen Bades.

Abfallgruben fanden sich auch in der Nähe des «Haus mit der Nische». Mit Schutt eingefüllt waren aber auch zwei Gruben, die ursprünglich wohl eher der Vorratshaltung für Getreide, Gemüse oder Futtermittel gedient haben dürften. Die überwältigende Mehrheit der Gruben sind aber Pfostenlöcher, d. h. kreisrunde Gruben von 40–60 cm Durchmesser, in deren Mitte einst ein 20–30 cm dicker Holzpfosten steckte. Die zum Setzen der Pfosten ausgehobenen Löcher heben sich durch ihre Einfüllung deutlich von der Umgebung ab. Häufig zeichnet sich als noch dunklere Spur sogar der Pfahl selber ab. Oft wurden die Pfähle mit Steinen oder grösseren Ziegelstücken in der Grube verkeilt.

Aus dem scheinbaren Wirrwarr von Pfostenlöchern lassen sich, abgesehen vom bereits erwähnten Anbau an das «Haus mit der Nische», vier Hausgrundrisse wahrscheinlich machen. Die Dimensio-

nen dieser Holzhäuser schwanken von 9 × 5,7 m für das grösste bis 4,2 × 4,2 m für das kleinste. Es dürften einfache Nebengebäude, Ställe, Werkstätten oder Scheunen, wie wir sie bei jedem römischen Gutshof antreffen, gewesen sein. Wir besitzen sogar einige Hinweise, wie diese Holzhäuser im Aufgehenden ausgesehen haben müssen. In zwei Gruben fanden sich nämlich in der Einfüllung 4–5 cm dicke Hüttenlehmbröckchen, die auf der einen Seite glatt gestrichen sind und auf der anderen Seite Abdrücke von Rutenflechtwerk aufweisen.

Eine der Hauptaufgaben der Auswertung wird es sein, die chronologische Abfolge der aufgezählten archäologischen Strukturen zu klären. Aufgrund der Keramikfunde, die das erste bis vierte nachchristliche Jahrhundert belegen, kennen wir einigermaßen den zeitlichen Rahmen, in welchem sich das Ganze abgespielt haben muss. Es ist uns aber zur Zeit noch nicht möglich, den einzelnen Gebäuden und Gruben den richtigen Platz in diesem Zeitraum zuzuweisen.

*Kantonsarchäologie Solothurn
Hanspeter Spycher*

Bennwil, Bez. Waldenburg, BL

Baumgarten. LK 1088, 625 725/250 250. – Beim Aushub einer Baugrube konnten die bereits 1936/37 untersuchten Reste des römischen Gutshofes beobachtet werden. Es waren nur noch spärliche Reste vorhanden, die jedoch ausreichten festzustellen, dass die ganze Anlage damals 5 m zu weit östlich eingemessen worden war.

Standort der Funde und Dokumentation:
AMABL.

*AMABL
Jürg Tauber*

Biberist, Bez. Kriegstetten, SO

Spitalhof. LK 1127, 606 100/227 000. – Systematische Bagger Sondierungen auf dem Trasse der zukünftigen N5 führten südlich von Solothurn zur Entdeckung eines ausgedehnten römischen Gutshofes.

Das Hauptgebäude liegt am Nordhang des Buechraines, die Nebengebäude sind in nordwestlicher Richtung vorgelagert. Die ganze Anlage umfasst eine Grundfläche von mindestens 150 × 250 m.

Im Grunde handelt es sich um eine Wiederentdeckung, denn bereits ein in den «Acta Sanctorum» (Erstausgabe 1762) enthaltener Plan des «Alten Solothurn» verzeichnet südwestlich der Stadt eine

als «Burg oder Wohnsitz des Statthalters» bezeichnete Stelle. Auch Meisterhans (Älteste Geschichte des Kantons Solothurn, 1890, 61) ist eine römische Fundstelle «gegen den Spitalhof hinauf im sog. Lerchenfeld» bekannt. Ebenso erwähnt Heierli (Archäologische Karte des Kantons Solothurn, 1905, 19) eine grosse römische Ansiedlung im Buechrain. Schliesslich kamen 1923 in der Nähe des Spitalhofes Leistenziegel und Mauerbruchsteine in grosser Menge zum Vorschein (JbSGU 15, 1923, 93).

Auf einem Irrtum beruht aber die an gleicher Stelle geäusserte Ansicht, es hätte südlich von Solothurn eine ganze Reihe von römischen Landhäusern gegeben, denn die erwähnten Fundstellen Lerchenfeld, Buechrain und Spitalhof gehören alle zu ein und demselben Gutshofkomplex.

Die durch den Autobahnbau direkt gefährdeten Teile der Anlage werden in den kommenden Jahren systematisch untersucht werden.

*Kantonsarchäologie Solothurn
Hanspeter Spycher*

Colombier, distr. de Boudry, NE

Château. – La villa romaine, dont on pense qu'elle est la plus vaste de ce type en Suisse, a été construite en plusieurs phases, entre la première moitié du 1^{er} siècle et le 3^{me} siècle après J.-C. Les premières fouilles du site ont été entreprises par Frédéric Dubois de Montperreux, entre 1840 et 1842. C'est à cette époque que la plus grande partie des structures ont été exhumées, mais les travaux seront repris en 1908 par l'Intendance des bâtiments de l'Etat et poursuivies, de manière discontinue, en fonction des transformations des bâtiments construits sur le site. Daniel Vouga en publiera toutes les données dans sa thèse: «Préhistoire du pays de Neuchâtel des origines aux Francs». Et depuis 1940, le site n'a pratiquement plus été exploré.

Les fouilles actuelles ont permis de constater que les anciens plans de la villa romaine, établis au siècle passé, avaient été scrupuleusement faits. Elles ont également permis de déduire que la zone mise au jour ne faisait pas partie du corps principal, de la villa de maître, car aucune mosaïque, ni fresque, n'a été découverte. En revanche, des scories provenant de minerais de fer pourraient indiquer l'existence d'une forge à l'emplacement du foyer.

Sous deux mètres de couche archéologique quelques murs ont été mis à jour. Faits de pierres et de mortier, certains ont gardé des traces de feu, tandis que d'autres sont effondrés. Un fragment de tuile d'argile, à la forme en U caractéristique est le seul

témoin, sur le terrain, de la couverture des murs. Un gros tronçon de canalisation taillé dans la pierre, un foyer, aménagé sur l'emplacement d'anciens murs effondrés sont pour le profane les éléments les plus spectaculaires de ces fouilles. Un peu plus loin, deux trous ont été découverts, ils devaient servir de bases à de colonnes en bois. Et à travers tout le site, des canalisations récentes ont coupé froidement les vestiges romains.

Pour déterminer les couches sédimentaires, sur une superficie de 20 m sur 12 m environ, plusieurs mètres cubes de terrain ont été tamisés chaque jour et des prélèvements de pollen sont prévus pour analyses ultérieures.

Des objets en bronze (épingles, appliques) et en fer (clous, boucles de ceinture, couteaux), ainsi que du verre ont également pris le chemin des examens de laboratoire. Et, parmi ces vestiges romains, des pièces de monnaies du Moyen âge et une boucle de ceinture burgonde, sont venus grossir le butin de cette campagne archéologique.

Litt.: FAN-L'Express, 18 août 1982.

Cornol, distr. de Porrentruy, JU

Mont-Terri. CN 1085, 579 000/249 250. – Depuis 1978, Monsieur Ulrich Löw, architecte bâlois, prospecte et surveille ce site de hauteur bien connu. On sait d'après Auguste Quiquerez, historien et archéologue du XIX^e siècle (Le Mont-Terrible, Porrentruy, 1876) qu'il fut déjà découvert à cet endroit plus de 4000 monnaies romaines, ainsi que des pointes de flèches en silex, de nombreux tessons des époques de la Tène, gallo-romaines et médiévales. En quatre ans, Monsieur Löw a découvert des objets semblables accréditant par là les écrits de Quiquerez.

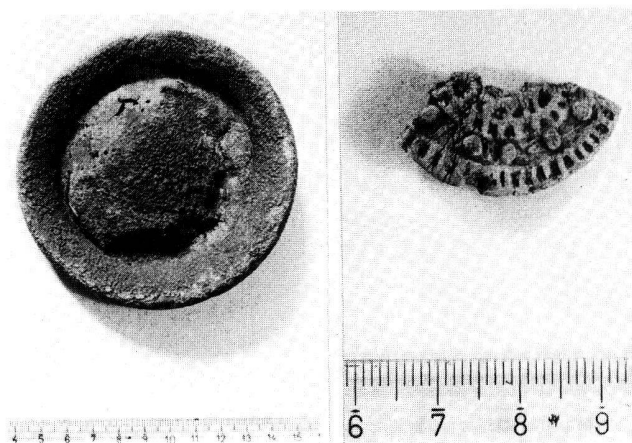


Fig. 37. Cornol JU, Mont-Terri. Coupelle en bronze ou en cuivre et fragment de fibule à disquette du Bas-empire romain. (Photo: F. Schifferdecker.)

En plus des tessons du bas-empire romain (anses d'amphores, bords à pâte orange et céramique commune grise) d'autres tessons peut-être néolithiques, sûrement de la Tène et médiévaux, d'éclats de silex, d'ossements divers, de scories, de déchets de fossiles, de clous en fonte, de fragments de tôles, il faut mentionner plusieurs autres objets.

Tout d'abord, une pointe de flèche en silex blanc-laité, de provenance locale, munie d'un pédoncule assez important, signale une présence néolithique.

Ensuite il s'agit d'un potin en bronze du type à «grosse tête» (Castelin, K. *Keltische Münzen*, Zürich, s. a.) dont la frappe est parfois attribuée aux Séquanes. Cette pièce présente à l'envers une tête humaine tournée vers la gauche, avec derrière la couronne les lettres DOCI. Sur le revers un animal également tourné à gauche (Type 53 de Colbert de Beaulieu dans son catalogue des collections archéologiques de Besançon, IV, les monnaies gauloises. *Annales littéraires de l'Université de Besançon* 25, 1967). Quiquerez possédait déjà plusieurs monnaies gauloises provenant de ce site, et le Musée d'Histoire de Berne en conserve au moins 7.

De l'époque du bas-empire romain, nous mentionnerons 13 pièces de monnaies en bronze, très altérées. Au moins 3 de ces pièces peuvent être attribuées à Magnentius (350-353 ap. J.-C.), alors que les autres, pour la plupart ne sont plus déterminables. Une coupelle en bronze ainsi qu'un fragment de fibule à disque en argent (?), (fig. 37), appartiennent probablement à la même époque.

On signalera enfin un denier en argent frappé à Bâle sous Ludwig IV dem Kinde (899-911 après J.-C.), dernier seigneur carolingien à avoir régné dans l'est de la France, en cours d'étude.

Il apparaît ainsi que ce sommet de montagne probablement fortifié dès le Néolithique, sûrement à l'époque de la Tène, a été réoccupé à de multiples époques. On y trouve d'ailleurs les ruines d'une fortification médiévale au sujet de laquelle les documents historiques restent muets.

Le matériel est déposé en partie à Bâle (étude de G. Helmig) en partie à l'Office du patrimoine historique à Porrentruy.

François Schifferdecker

Courlevon, distr. du Lac, FR

Chanille. CN 1185, 574 700/193 650. – Depuis quelques années, l'extension des zones à bâtir commence à toucher des établissements romains restés en grande partie inconnus à ce jour.

Au cours de l'été 1982, le service archéologique a ainsi du intervenir à Courlevon où, sur une éminence située au nord-ouest du village et devenue zone d'urbanisation à faible densité, ont été découverts les vestiges d'habitats romains du premier et du deuxième siècles ap. J.-C.

Il s'agit vraisemblablement d'une construction des ruraux d'une villa. La part urbaine de cette villa doit se situer dans la forêt communale voisine; au siècle passé on avait trouvé à cet endroit une tuile à rebords entière, actuellement exposée au musée de Morat.

L'intervention du service archéologique s'est limitée à la fouille des secteurs directement menacés par la construction de la route et de la canalisation destinées à équiper la zone d'urbanisation.

Bertrand Dubuis

Crissier, distr. de Lausanne, VD

Montassé. CN 1243, 534 200/156 280. – La réalisation du plan de quartier affectant le site de la villa romaine a pris fin en 1982. Le plan (fig. 38) figure notre connaissance actuelle de l'organisation générale, avec quelques modifications par rapport à la mise au point publiée par C. Rapin dans *Etudes de lettres*, Lausanne, 1982. 1, 39-47.

Seuls les points vérifiés par les investigations récentes ont été reportés sur le plan général.

Le corps central de la villa (A, B, D) ne présente rien de très nouveau. L'existence d'un réseau de drainage assainissant la fondation posée dans le terrain argileux y a été mise en évidence, constitué par des fossés remplis de cailloux.

Un de ces réseaux reprenait les eaux de la cave (F) et du portique (B).

Au Sud-Est du portique (fig. 38, I) sont apparues les fondations et le sol, à demi enterré dans la pente d'une vaste pièce de 8,5 m sur 8,5 m, construction annexe au corps central.

Plusieurs murs de plan désordonné à la périphérie de la villa (Z, M, G et sous l'angle Sud-Est de la construction A) peuvent être interprétés maintenant comme des murs de retenue des terrasses créées aux alentours de la villa.

En A, nous avons même la trace de deux systèmes de terrasses successives.

La cave en molasse (fig. 38, F; fig. 39 et 40) a été fouillée complètement en 1980-1981, puis remblayée au terme des investigations.

La cave mesure 6,50 m sur 6,90 m; elle est conservée sur une hauteur de 1,6 m environ.

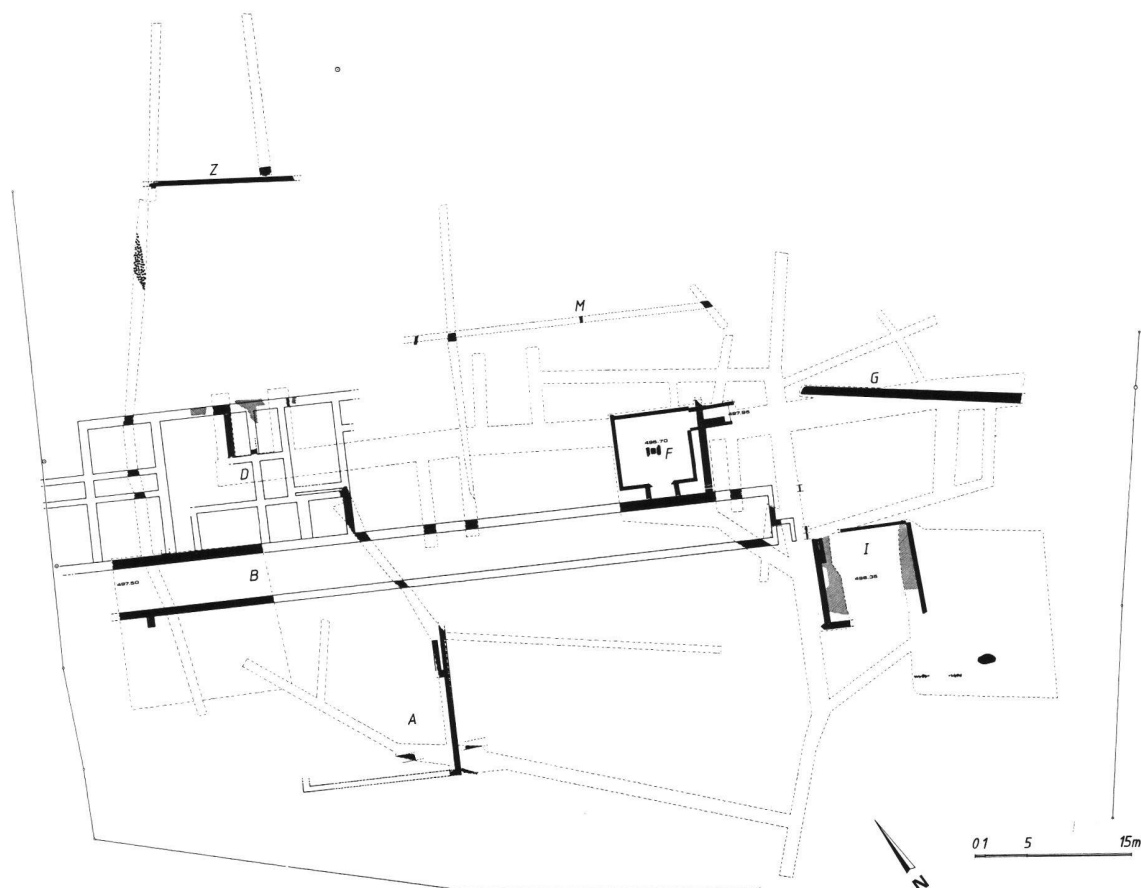


Fig. 38. Crissier VD, Montassé. Villa romaine. Plan générale. (Dessin: M. Klausener.)

Traillé: Limites des observations

En noir: Maçonneries confirmées en 1980-82

En trait: Maçonneries vues dans les investigations antérieures

Elle est excavée dans le terrain morainique. Ses murs sont élevés en blocs de molasse posés de chant (orthostates). Les parois reposent sur une fondation en blocs de molasse également, faisant un ressaut vers l'intérieur de 30 cm environ.

Cette base montre les traces symétriques à l'Est et à l'Ouest de poteaux verticaux supportant une poutre médiane, Est-Ouest, laquelle supportait à son tour les solives d'un plancher.

La base d'un pilier central a été découverte au centre de la cave. Une rangée de gros galets alignés selon le même axe figure un dispositif de soutènement ultérieur.

Des traces d'un encadrement de porte en bois ont été également découvertes au débouché de l'escalier d'accès, aux marches de molasse également.

Des trous de louve et de levier se lisent sur la plupart des blocs de molasse, qui ont été ravalés après leur mise en place.

Un soupirail a été ouvert en un second temps dans le mur méridional. La cave a été remblayée encore à l'époque romaine. Le remblai contenait de

nombreux restes de constructions, dont des peintures murales et un denier d'argent d'Auguste.

Fouilles 1980-1982 et documentation: P. Sala, M. Klausener - MHA VD

Objets: seront déposés au MCAH Lausanne.

Denis Weidmann



Fig. 39. Crissier VD, Montassé. Villa romaine. Vue de la cave en molasse pendant la fouille. (Photo: F. Francillon.)

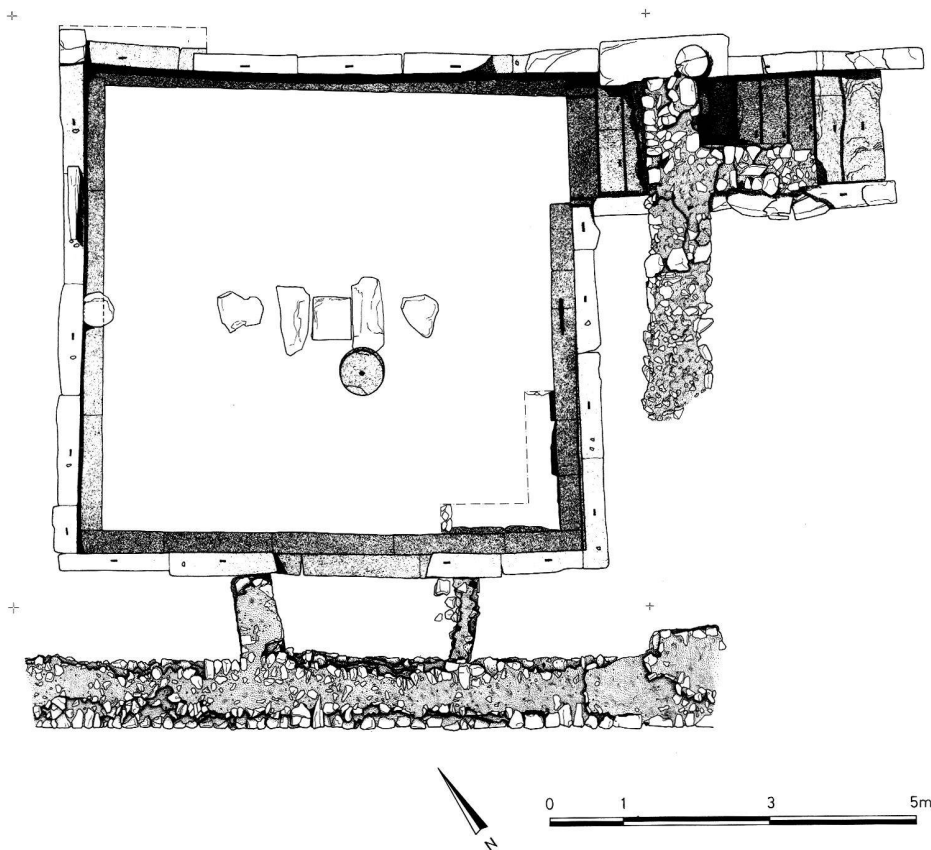


Fig. 40. Crissier VD, Montassé. Villa romaine. Plan de la cave en molasse. (Dessin: M. Klausener.)

Düdingen, Sensebezirk, FR

Hasli. LK 1185, 579 550/186 900. – Bei einer Geländebegehung entdeckte Serge Menoud Sigillata-Fragmente und Leistenziegel auf einer leichten Anhöhe zwischen Garmiswil und Balliswil, in der Nähe des 1933 zerstörten Frauengrabes aus der Latènezeit.

Bertrand Dubuis

Fischbach, Amt Willisau, LU

Ober Reiferswil. LK 1128, 635 520/223 890. – Auf einer deutlichen Hangterrasse seiner Liegenschaft mit guter Besonnung und freier Fernsicht hat A. Steinmann wiederholt römische Leistenziegel aufgehoben, ferner einen schweren, rundlich zugeordneten Mörser aus granitischem Gestein. Mit diesen Funden lässt sich eine weitere römische Siedlung in dieser bisher fundarmen Gegend fassen. Gegenüber der talbodennahen Fundstelle bei der Pfarrkirche von Grossdietwil überrascht sie durch ihre Höhenlage. Es kann nicht blosser Zufall sein, dass an der Fundstelle wiederum der Flurname «Schloss- oder Schlösslifeld» haftet. Übrigens hat man schon in den 1920er Jahren von Fundament-

überresten auf dem «Schlosshügel» auf «eine gewesene Burg» geschlossen (Bürli, Stammbaum-Chronik, 1926, 32).

Ca. anderthalb Kilometer südöstlich hart an der Gemeindegrenze gegen Fischbach liegt das Heimwesen Vogelsang (Gem. Zell), wo 1866 beim Ackern jene Goldmünze des Trajan aufgehoben wurde, die heute in der Münzsammlung des Staatsarchivs Luzern liegt. In Anbetracht der neuen Siedlungsstellen verliert diese Münze ihre bisherige abseitige Fundlage im römischen Siedlungsbild des Kantons Luzern.

Verbleib: Natur-Museum Luzern.

Josef Speck

Gächlingen, Bez. Oberklettgau, SH

Niederwiesen. LK 1031, 679 280/284 060. – Im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Gebrauchskeramik aus den Thermen von Iuliomagus/Schleitheim wurde nach Vergleichsfunden in der näheren Umgebung gesucht. Dabei zeigte sich, dass ein Teil der von W. U. Guyan als frühgermanisch datierten Stücke von Gächlingen/Niederwiesen praktisch identisch ist mit der in den Thermen häu-

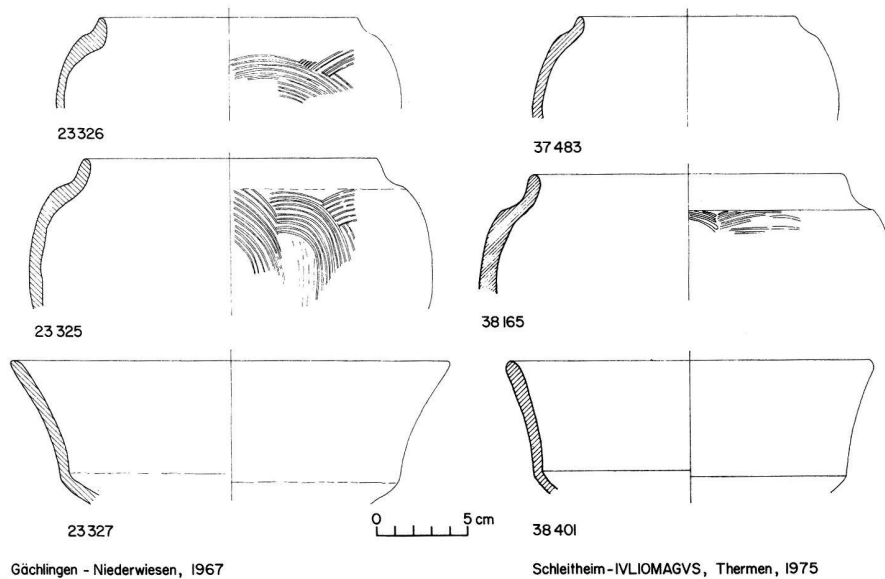


Abb. 41. Gächlingen SH, Niederwiesen. Römische Kochtöpfe und Wandknickschüsseln aus Gächlingen und Schleithem. M 1:4.

figsten Kochtopfform, die auch in Hüfingen und Rottweil ab ca. Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. auftritt. In Schleithem gut vertreten sind auch Wandknickschüsseln mit schlichtem, unprofilier-tem Rand (Abb. 41).

Es ist damit zu rechnen, dass sich irgendwo in der Nähe der Fundstelle eine römische Niederlassung findet.

Standort der Funde: Museum zu Allerheiligen.

Standort der Dokumentation: Amt für Vorgeschichte.

Amt für Vorgeschichte SH

Genève GE

Cathédrale. Rue Farel. Place de la Taconnerie - voir Haut Moyen Age

Grossdietwil, Bez. Willisau, LU

Kirche. - Die im vergangenen Jahr aufgefundenen römischen Ziegel- und Keramikfragmente im Bereich der Krypta liessen uns damals vermuten, dass in naher Umgebung ein römisches Gebäude stand. Die Vermutung bestätigt sich nun.

Auf dem Platz, wo die erste Kirche erbaut wurde, erhob sich vorher eine römische Villa. Die Ausgräber trafen westlich der Krypta römische Mauerzüge an, die aus kleinen Bollensteinen bestehen. Sie verlaufen in gleicher West-Ost-Richtung wie die Mauern der 1880 abgebrochenen Kirche und noch ältere

rer Gotteshäuser. Beim Bau neuer Kirchen waren jeweils ältere Fundamente von Kirchen und römischen Gebäuden weggeräumt worden. Auch auf den Wegen zwischen den Gräbern, wo Sondierschnitte möglich sind, trifft man auf römische Mauern. Sie erweisen sich eindeutig als römisch, denn neben ihnen liegen Reste von rotem und gelblich bemaltem Wandverputz sowie von Marmorimitation. Sie zeigen, dass das römische Gebäude prächtig mit bemalten Wänden ausgestattet war, offenbar war es das Herrenhaus einer römischen Villa. Die römischen Mauern in Grossdietwil verlaufen bis an die Krypta, der Abgang zur Krypta ist auf römischen Fundamenten errichtet worden.

Die Villa wurde auf der aussichtsreichen Terrasse erbaut, auf der auch die neue Kirche sich erhebt; die Bewohner hatten von hier aus einen schönen Blick ins Tal. Wie lange die Villa bewohnt war, dürfte bei den spärlichen Funden kaum zu ermitteln sein, so wenig wie das genaue Erbauungsdatum.

Lit.: Vaterland, 10. Juli 1982.

Haut-Vully, distr. du Lac, FR

Les Chintres. CN 1165, 571 160/200 850. - L'emplacement d'un établissement romain a été découvert à proximité du tracé de la voie romaine traversant le Vully. Serge Menoud y a trouvé des tuiles, de la céramique et un fragment de verre bleu. Les trouvailles s'étendent sur plus de 100 x 50 m.

Bertrand Dubuis

Kaiseraugst, Bez. Rheinfelden, AG

Augusta Raurica. – Lit.: T. Tomasevic-Buck, *Augusta Raurica: Ein neuentdecktes Gräberfeld in Kaiseraugst AG.* AS 5, 1982, 141–147.

Parz. 107, U. Brückner. – Während einer Notgrabung – ausgelöst durch einen Einfamilienhausbau 50 m südlich der Kastellmauer des *Castrum Rauracense* – zeigten sich in 4,50 m Tiefe Abbauspuren am plattigen Muschelkalk (Abb. 42). Schon 1965 vermutete Laur-Belart in diesem Gebiet einen Steinbruch. Nun konnte das Ostende eines solchen freigelegt werden. Der Abbau war hier wegen des Übergangs in Gestein minderer Qualität aufgegeben worden. In der römischen Steinbruchauffüllung fanden sich Abbausplitt mit Schlagspuren und Riefeln wie auch eingeschwemmtes Material. Ein *MODESTI*-Stempel im Abbausplitt deutet auf eine Benützung gegen Ende des 1. Jhs. hin. Nach Aufgabe des Steinbruchs führen einfachste Holzkonstruktionen über die Abbaukante hinweg und gehören zu Strukturen, die sich von der Ausfallstrasse Kastell/Rheinübergang her entwickelten. Diese Strukturen waren von einer 20 cm dicken schwarzbraunen Schicht mit grossem Anteil an Holzkohlepartikeln – datierbar durch verschiedene Münzen des 4. Jhs. – überdeckt. Darüber lag eine bis 2 m hohe Einfüllung aus humosem Material mit einzelnen spätrömischen Kleinfunden – wahrscheinlich verlagter Aushub neuzeitlicher Bauten des Dorfes Kaiseraugst.

Für Hinweise über Steinbrechtechnik danke ich Frau Prof. Dr. E. Schmid, Basel; Herr Dr. M. Joos entnahm Proben für Sedimentanalysen.

Lit.: U. Müller, *Römische Abbauspuren am Muschelkalk in Kaiseraugst AG, Minaria Helvetica* 3, 1983.

Parz. 105, Neubau PTT. – Bei der Untersuchung der Kellerbaugrube nördlich der Bahnlinie wurden zwei spitzwinklig aneinanderstossende Fundamente aus Kalksteinbrocken freigelegt. Hier treffen die beiden Richtungssysteme der Unterstadt aufeinander: von W Konstruktionen des SE–NW orientierten Handwerkerquartiers, von E Strukturen entlang der S–N Ausfallsachse (heutige Kastellstrasse). Westlich der Fundamente wurde ein 20 cm hoher Kieskoffer eines SE–NW verlaufenden Gehbelags freigelegt. Darunter lag ein 1,50 m breiter «U-förmiger» Graben. Auf der «Strassenfläche» fanden sich auffallend viele Glasabfälle. Alle aufgenommenen Bauelemente waren bis unter OK Fundamente gestört.

Oberleitung: Dr. M. Hartmann, Kantonsarchäologe, Aargau.



Abb. 42. Kaiseraugst AG, Parzelle 107. Blick von W auf Fels: Links vertikale Abbaustufen von 1,80 m Höhe in Felswand, rechts treppenartige Abbaustufen von etwa Handquaderhöhe, im Hintergrund rechts Übergang in knolliges Material.

Dokumentation: Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

Standort der Funde: Römermuseum Augst.

AMABL/KA
Urs Müller

Kerzers, Seebezirk, FR

Ägerten. LK 1165, 581 380/203 080. – Herr J. Gutknecht von Kerzers meldete 1981 einen Fund aus dem Jahre 1979. Bei Gartenarbeiten wurden drei gespaltene, jedoch vollständig erhaltene Leistenziegel geborgen. Sie lagen in Längsrichtung aneinandergereiht in ca. 60 cm Tiefe. Möglicherweise blieben weitere Ziegel unangetastet im Boden.

Bertrand Dubuis

Lausanne, distr. de Lausanne, VD

Vidy – Lousonna – Atelier de la Péniche. CN 1243, 536020/151 840. – Une excavation intempes-tive a recoupé en juin 1982 le secteur des ateliers de potier décrits par A. Laufer dans *La Péniche*, Un atelier de céramique à Lousonna. CAR 20, Lausanne 1980.

Un niveau archéologique de dépotoir contenant des ratés de cuisson et un matériel archéologique analogue à celui décrit par A. Laufer, notamment des formes types Péniche 1 et 3 ont été mis en évidence, à une altitude (375.40–375.50) confirmant les observations faites en 1965–1966.

Un sol de mortier (alt 375.00) et les traces d'un mur arraché sont en relation avec ces vestiges. Un niveau inférieur, contenant de la céramique grise décorée au peigne a été observé à 374.80 environ.

L'emplacement de ces découvertes vient se placer à une vingtaine de mètres à l'Ouest de la zone fouillée par A. Laufer. Les vestiges vus en 1982 sont apparemment en relation avec les maçonneries relevées par M. Sitterding en 1962 (secteur 28).

Les difficultés de rattachement à une base commune des observations faites en différentes étapes, dans un endroit aussi bouleversé que Vidy rendent cependant hasardeux le rapprochement de ces différentes trouvailles.

Observations et documentation: M. Klausener-MHAVD.

Objets: Musée romain de Vidy.

Denis Weidmann

Vidy - Lousonna. CN 1243, 535300/152580. – Une campagne de sondages archéologiques a été entreprise en juin 1982 à l'Ouest du Vicus, dans un terrain occupé par des serres horticoles.

Ces recherches ont mis en évidence la limite Nord-Ouest des constructions romaines, établies en bordure de l'ancienne terrasse lacustre naturelle, dite des 10 mètres (voir AS 2, 1979, 46).

Le bord de la terrasse s'infléchit vers le Nord, pour disparaître contre le talus de la terrasse plus élevée (Route de Chavannes et cimetière du Bois-de-Vaux).

Cette configuration du terrain (voir fig. 43) explique le changement d'orientation des constructions romaines que l'on remarque dans le quartier du Chemin des Cygnes et du Chemin des Sablons.

Les implantations romaines ont épousé la configuration de la terrasse naturelle, occupant une terrasse coïncidant pratiquement avec les quartiers des petites maisons familiales actuelles.

Ce secteur constitue donc un quartier séparé du reste du Vicus, lequel se poursuivait en contrebas et plus à l'Ouest en suivant l'orientation du Decumanus. Quelques témoins de cette partie ont été observés récemment (voir CAR 18, 1980, 144; plan général fig. 1).

Les sondages ont localisé l'emplacement de constructions en rapport avec une activité d'artisanat (fig. 43, sondages 1-5), caractérisée par la présence de scories. Dans le reste du terrain, en contrebas de la terrasse, absence de constructions, mais présence de niveaux d'époque romaine, reflétant le voisinage du Vicus.

Le secteur fera l'objet de fouilles préalables selon l'emprise du futur projet de constructions.

Observations et documentation: M. Klausener-MHAVD.

Denis Weidmann

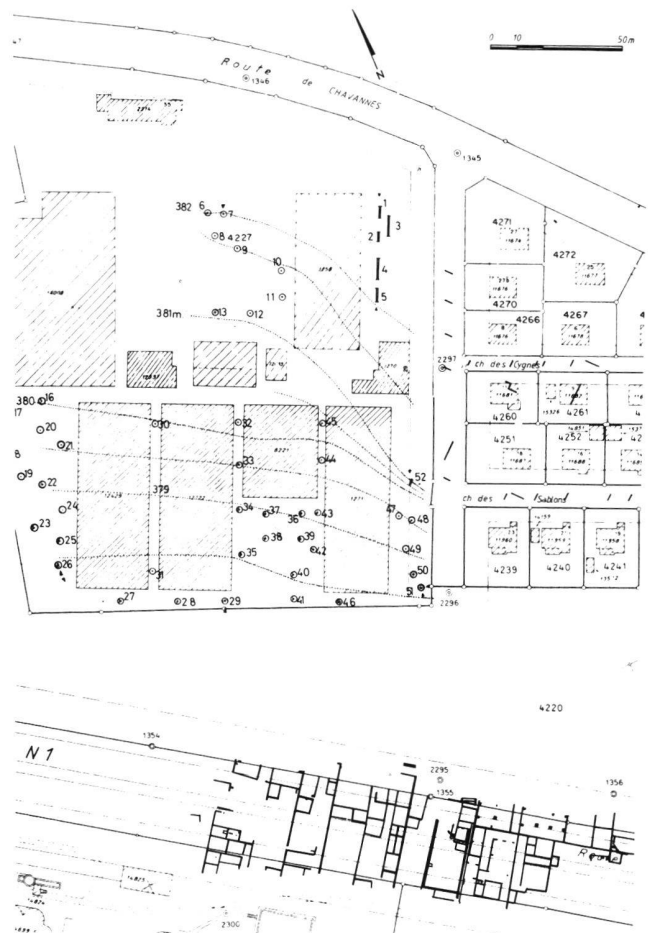


Fig. 43. Lausanne-Vidy Ouest, sondages 1982. Topographie de la base des niveaux archéologiques romains. Sondages 1-5: reste de constructions. En hachures: extension du quartier sur la terrasse de 10 m.

Lausen, Bez. Liestal, BL

Furlenboden. LK 1068, 624200/257400. – E. Martin meldete eine Kulturschicht mit zahlreichen Funden von Keramik und Ziegeln römischer Zeitstellung in einer Baugrube. Eine kleine Untersuchung erbrachte eine gegen Süden leicht abfallende Steinsetzung, deren Zweck nicht geklärt werden konnte. Ein Gebäude muss wenig oberhalb der Fundstelle vermutet werden, da die Funde von ihrer Grösse und ihrem Aussehen her kaum weit verlagert worden sein dürften.

Furlenboden-Hämmerliweg. LK 1068, 624240/257350. – Bei Baugrunduntersuchungen wurden Mauerreste angeschnitten. Die zugehörige Fundschicht enthielt zahlreiche Scherben römischer Keramik. Es ist dies die erste Fundstelle im Furlentälchen, die nicht nur eine mehr oder weniger ausgeprägte Kulturschicht, sondern auch Mauerreste geliefert hat.

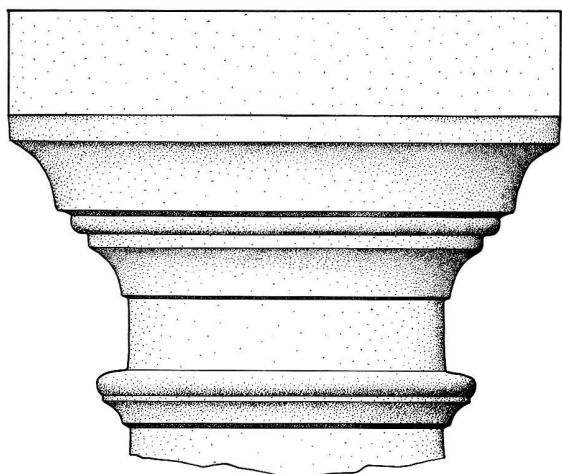


Abb. 44. Lausen BL, Wissbrunnen. Kapitell aus rotem Sandstein (rekonstruierte Ansicht). M 1:4.

Wissbrunnen. LK 1068, 624900/257080. – Bei Arbeiten für das Fundament eines Silos wurden die Reste eines römischen Gebäudes entdeckt. Die Mauern waren unterschiedlich hoch erhalten, wiesen aber eine durchgehende Dicke von 90 cm auf. Gegen Westen besass das Gebäude einen Eingang mit einer lichten Weite von 1,9 m. Die Öffnung war auf beiden Seiten durch sauber behauene, mit Nuten versehene Sandsteinblöcke begrenzt. Sie dienten vermutlich zur Aufnahme des Torgewändes.

Neben einigen Keramikfunden ist vor allem auf ein nur leicht fragmentiertes Kapitell aus rotem Sandstein hinzuweisen (Abb. 44).

Standort der Dokumentation und Funde: AMABL.

AMABL

J. Tauber/R. Schelker

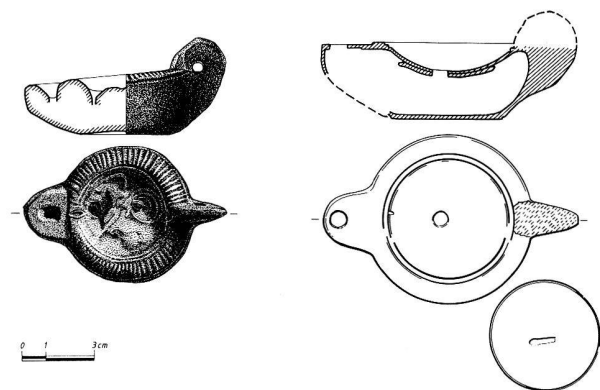


Fig. 45. Lonay VD, Les Combes. Lampes type Loeschke 8. Echelle 1:3. (Dessin: C. Grand.)

Lonay, distr. de Morges, VD

Les Combes. CN 1241, 529200/152500. – A l'occasion d'une étude relative aux anciennes tuileries de Lonay, les traces d'un site aujourd'hui détruit sont réapparues (voir J. Morel, Lonay/VD 1981 La Tuilière, rapport archéologique 1982 déposé à la Section des Monuments historiques et Archéologie, p. 8).

Entre 1920 et 1940, l'exploitation des argiles à mis au jour au lieu-dit «Les Combes» une sépulture en pleine terre accompagnée de vases en terre cuite, et de lampes à huile. Seules ont été conservées les deux lampes (fig. 45) type Loeschke 8 (deuxième moitié du 1^{er} siècle – début première moitié du 2^e siècle après J.-C.). L'une d'elle, sans décor figuré, présente une estampille in planta pedis, illisible malheureusement.

Investigations et documentation: J. Morel-MHAVH.

Objets: MCAH Lausanne.

Denis Weidmann

Martigny, distr. de Martigny, VS

Fouilles 1982 (cf. JbSGUF 65, 1982, 201–202):

Insula 6 parcelle n° 10629. – Les fouilles précédant la construction d'une rampe d'accès au garage souterrain ont permis de mettre au jour les structures contiguës, côté sud-est, à celles découvertes en 1981. Ce secteur a été traversé par un bras de la rivière qui s'est engouffré dans un long passage, ouvert probablement sur le portique, et amenant à une cour intérieure. Ce passage bordait au nord-ouest quelques locaux de dimensions moyennes dont les sols en mortier avaient été partiellement conservés. Parmi les nombreuses trouvailles, signalons quelques tessons de céramique sigillée helvétique à relief, présentant des motifs inconnus jusqu'ici (cf. Acta Bernensia 8, 1979; Annales Valaisannes 52, 1977, 215–223).

Rue du Nymphée parcelle n° 10629. – Les quelques dalles de la rue, repérées en 1981, constituent le seul tronçon dallé, sur toute la largeur d'une rue, connu actuellement à Martigny. Ce tronçon était légèrement bombé. Du côté nord-est, il était bordé par un fossé à ciel ouvert (dans lequel quelques dalles de la rue avaient glissé). Du côté sud-ouest, il butait contre des dalles verticales, situées à quelque 70 cm du mur extérieur des porti-

ques; ainsi était créée une petite rigole permettant l'écoulement des eaux de surface (fig. 46).

Dans l'alignement des murs extérieurs des portiques, côté sud-ouest, ont été retrouvées d'importantes bases maçonnées, que l'on peut interpréter comme les bases des piles de l'aqueduc construit en 253 après J.-C. et amenant l'eau dans une fontaine publique – ou nymphée – située au carrefour de la *rue du Nymphée* et de la *rue Principale*.

De ce côté-ci de la *rue du Nymphée*, les structures découvertes n'appartenaient pas à une *insula* régulière. Parmi les découvertes, citons une grille de fenêtre en fer, à croisillons, pour ainsi dire complète, fixée à l'origine dans un cadre de bois d'env. 63,5 × 46 cm (en restauration).

Insula 2 parcelle n° 382.

a. Thermes publics: La mise au jour de la grande salle de chauffe contiguë au *caldarium* découvert en 1981, a été achevée; cette salle avait déjà été partiellement fouillée en 1975/76 et 1981.

On y a découvert notamment le *praefurnium* central en molasse, sur lequel s'ouvrait un foyer entouré lui aussi de blocs de molasse, qui chauffait une chaudière en métal alimentant les bassins du *caldarium* en eau chaude.

b. Cave romaine: L'entrée, constituée d'un escalier très raide, a été repérée, sur son côté nord-est, dans une situation favorable à son intégration dans la promenade archéologique. A l'époque de l'utilisation de la cave, cet escalier pouvait être fermé par une trappe; on y accédait depuis une cour dans laquelle étaient aménagés les deux étroits sauts-de-loup des soupiraux qui flanquaient l'entrée. Les fouilles de la cave proprement dite ne sont pas encore achevées.

Insula 8 parcelle n° 10642. – En face de l'entrée du *forum* «civil», un petit sondage prolongé par une longue tranchée sud-est/nord-ouest ont révélé la présence de structures appartenant vraisemblablement à des constructions privées, contrairement à notre attente. Nous supposons, en effet, qu'à l'instar des *fora* d'Augst, de Nyon, etc. face à la basilique, se dressait un temple, dans une cour entourée de portiques, de l'autre côté de la *rue Principale*. Ainsi donc, le temple le plus important de la ville fondée par l'empereur Claude, devait être celui repéré dès 1895 au nord-est du *forum* civil.

Parcelle n° 2916 (maison Supersaxo, à la rue des Alpes). – A env. 270 m au nord du centre du *forum* civil et à env. 80 m au sud-est de l'église paroissiale, bien en dehors des *insulae* telles que nous les avons reconstituées, un petit sondage, dans un passage, a



Fig. 46. Martigny VS, *rue du Nymphée*, fouilles 1982. Les dalles de la rue reposaient sur d'épaisses couches de gravier. A gauche, la rigole dont un bord était formé par des dalles verticales. A droite, le fossé nord-est de la rue. Vue prise du sud-est. (Photo: Direction des fouilles d'Octodurus.)

révéla la présence de quelques murs et couches d'époque romaine, qui sont difficilement interprétables; ce secteur avait été occupé déjà au I^{er} siècle de notre ère.

Amphithéâtre. – D'importants travaux de soutènement du mur du *podium*, côté *cavea*, ont été entrepris, du côté nord-ouest de l'arène. On a pu ainsi effectuer le relevé de la face intérieure de ce mur, qui ne sera plus jamais visible. A cette occasion ont été découverts deux petits *carceres*, aménagés secondairement. L'un se situait dans le petit axe du monument, face à la tribune des autorités (fig. 47), l'autre, plus au nord, dans l'angle formé par le mur du *podium* et celui de l'entrée nord-est.

La hauteur originale de ce mur bordant l'arène, parapet non compris, était d'env. 2,95 m, soit 10 pieds romains.



Fig. 47. Martigny VS, *amphithéâtre*, fouilles 1982. Le *carcer*, situé dans le petit axe du monument, côté nord-ouest, vu du sud. A droite, on remarque le mur du *podium* bordant l'arène et le seuil du *carcer*. (Photo: Direction des fouilles d'Octodurus.)

Dans les *carceres* et au pied du mur du *podium* furent retrouvées de nombreuses monnaies, surtout tardives (jusqu'à la fin du IV^e siècle de notre ère). On peut signaler aussi de petits fragments d'une inscription monumentale (lettres de 15 cm de hauteur, peintes en rouge à l'origine), qui avaient été employés, pour la plupart, dans des réfections du mur du *podium*.

L'inscription du nymphée a été republiée récemment (voir litt.). Ce monument, ainsi que l'aqueduc qui l'alimentait en eau, a été construit en 253 après J.-C., sur l'ordre de l'empereur Valérien, pour ses Foroclaudius valaisans, par les soins d'un procureur dont le nom n'est pas entièrement conservé: ...orius Seve...

Litt.: François Wiblé, Nouvelles découvertes à Martigny-Forum Claudii Vallensium, AS 5, 1982, 2-14. - François Wiblé, Fouilles gallo-romaines de Martigny, Activité archéologique à Martigny en 1981, Annales Valaisannes 57, 1982, 157-176. - Denis van Berchem et François Wiblé, Fouilles gallo-romaines de Martigny, L'inscription du nymphée de Martigny, Annales Valaisannes 57, 1982, 177-182.

François Wiblé

Muralto, distr. di Locarno, TI

Park Hotel. - La previsione di una nuova costruzione nell'area occupata dal parco dell'Albergo du Park di Muralto ci ha obbligati ad uno scavo di salvataggio; i sondaggi avevano infatti indicato la presenza di resti riferibili non solo alla chiesa di Santo Stefano, demolita nel 1911, ma anche a reperti d'età romana.

Questo sedime è situato a sud di tutte le necropoli scavate da Simonett e pubblicate nel Tessiner Gräberfelder, a monte della villa romana scavata da Aldo Crivelli nel 1947 ed in vicinanza della Collegiata di San Vittore dove, l'esplorazione archeologica in vista del restauro ha portato alla luce i resti di una villa romana sui quali si è sviluppata la basilica paleocristiana che, dopo numerose trasformazioni altomedievali, venne sostituita dall'attuale alla fine dell'undicesimo secolo.

L'esplorazione del 1982 ha permesso di mettere in evidenza un insediamento romano di tipo artigianale riferibile al primo secolo d. C. che si sviluppa e perdura fino all'inizio del IV.

Si è pure potuto identificare la presenza, sotto gli strati sovrapposti della strada Francisca, della via romana che, pur non presentandosi come le vie attrezzate, è chiaramente in rapporto con l'insediamento.

La suppellettile raccolta, ceramica e qualche moneta, datano chiaramente entro il primo secolo la prima fase di occupazione mentre meno facile è l'assegnazione delle due fasi successive. E' però nella seconda metà del IV secolo che si osserva un cambiamento di destinazione; l'area di abitazione viene abbandonata per far posto ad una piccola necropoli dove tutte le sepolture sono prive di suppellettile (fig. 48). La presenza di un mausoleo tardo-romano appare come il possibile punto di giunzione tra le necropoli scavate dal Simonett e la piccola necropoli apparentemente riferibile ad una popolazione già in gran parte cristianizzata.

Anche il sedime verrà poi abbandonato e sarà coperto da vegetazione spontanea; lo strato d'incendio per una pulizia ci permette di identificare la seconda fase di insediamento collocabile ad un periodo tardo-antico o all'Altomedioevo. Si tratta della costruzione, sui resti del mausoleo, di una chiesetta d'impianto quadrangolare, con coro quadrangolare volto ad ovest e di una necropoli ordinata e riferibile almeno al VII secolo come la prima chiesetta.

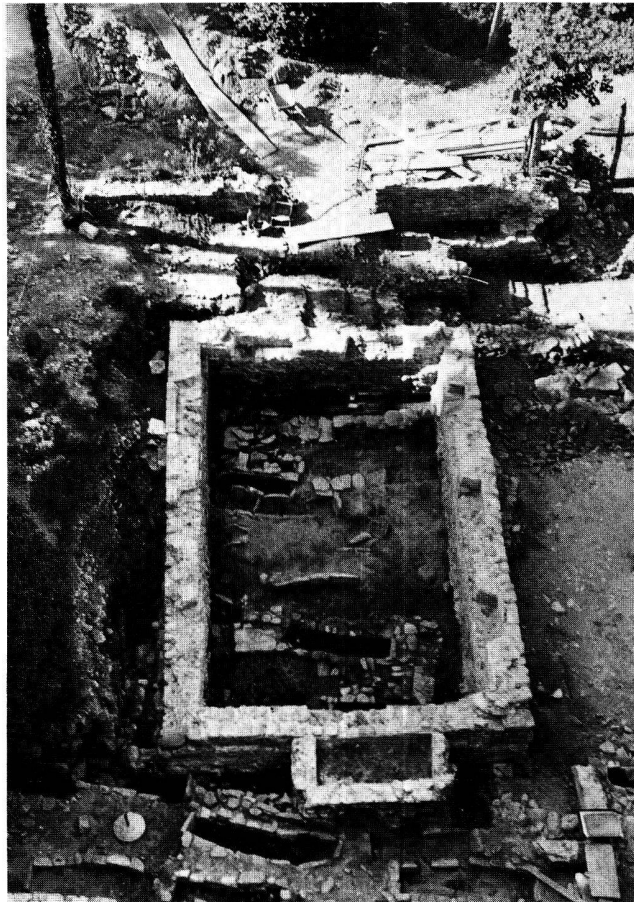


Fig. 48. Muralto TI, Park Hotel. Veduta parziale dello scavo: entro il perimetro della «casa del monaco» più recente le sepolture ed i resti delle costruzioni romane.

Leggermente a sud quasi a delimitare lo spazio cimiteriale sorge, nello stesso momento, un edificio di abitazione che pensiamo interpretabile come la casa del custode della chiesa già in epoca altomedievale. Questa struttura chiesa-cimitero e casa del guardiano persisterà, con alterne vicende e numerose modifiche, fino agli inizi di questo secolo quando la mano dell'uomo raserà la chiesa di Santo Stefano e le costruzioni annesse per far posto al primo ingrandimento dell'Albergo du Park.

Viene così sempre più confermata la possibile presenza di un vico romano nell'area locarnese e più precisamente sul terrazzo di Muralto.

La prima fase dello scavo si è conclusa nel luglio del 1982; si prevede, in rapporto alle nuove edificazioni, una seconda fase di esplorazione ancora nello stesso anno.

Pierangelo Donati

Murten, Seebezirk, FR

Mooszelgeli. LK 1165, 577350/199100. – Anlässlich von Terrassierungsarbeiten entlang der SBB-Linie und durch einen Gaszuleitungsgraben zwischen Galmiz und Murten wurden zwei Strassenkörper an- und durchgeschnitten. Der eine liegt grösstenteils unter der SBB-Linie. Er besteht aus einer hellen, sandig-lehmigen Aufschüttung mit feinem Kies.

Der zweite befindet sich 10 m südöstlich von der Bahnlinie und verläuft parallel zu ihr. Er besteht aus einer mächtigen Kiespackung und wird im Südosten durch einen Strassengraben begrenzt. In Richtung Murten wurde er auf einer Länge von 70 m angeschnitten. Er ist an dieser Stelle durch eine Lage von grossen Geröllen gekennzeichnet. Möglicherweise handelt er sich um die Römerstrasse.

Bertrand Dubuis

Nyon, distr. de Nyon, VD

Clémenty. CN 1261, 507240/137240. – Des travaux entrepris en septembre 1981 le long du Chemin de Clémenty ont recoupé trois fosses espacées de plusieurs mètres, sur une longueur de tranchées d'une quinzaine de mètres, qui sont les restes d'un cimetière à incinération.

Sous une couche de terre végétale moderne, épaisse de 20 à 50 cm, apparaissent des fosses de 30 à 60 cm de diamètre, profondes de 25 à 35 cm. Leur forme est apparemment circulaire, creusées dans les sables et graviers de la terrasse fluvio-glacière.

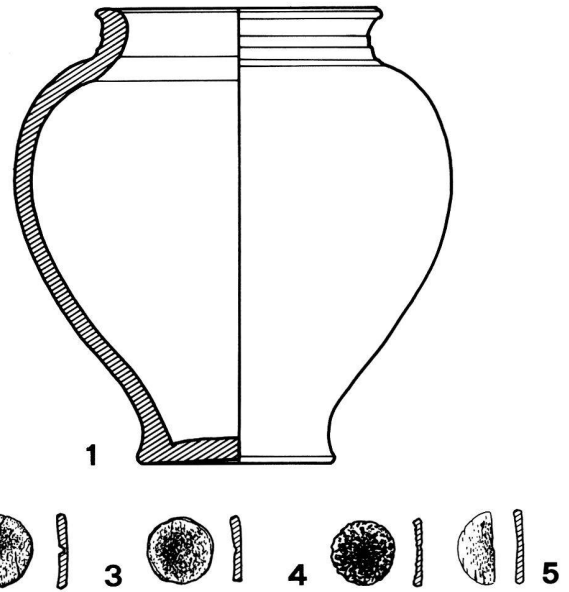


Fig. 49. Nyon VD, Clémenty. Tombe romaine à incinération. (Dessin: M. Klausener).
1 – pot ovoïde en terre gris-beige, vers 150 après J.-C.
2-5 – jetons en os tourné.

Le remplissage est constitué d'un mélange homogène des sédiments extraits avec des cendres, du charbons de bois, des ossements humains calcinés et les restes du mobilier funéraire. Aucune urne n'a été observée en place; la culture du terrain superficiel a perturbé le haut des fosses et fait disparaître toute trace d'éventuels aménagements funéraires.

Une des fosses a produit le mobilier suivant, trouvé dans les déblais de la tranchée:

- pot ovoïde à col court (fig. 49, 1) pâte gris-beige à dégraissant, engobe noire, col orné de cannelures (vers 150 après J.-C.)
- clous en fer tordus et repliés
- quatre jetons en os tourné, avec une face plane et une face concave, calcinés (fig. 49, 2-5).

D'une autre fosse provient un fragment de terre sigillée, Forme Dr. 36 avec marli à décor foliacé, à la barbotine.

Ces découvertes attestent l'existence d'une nécropole romaine à cet emplacement, mal connue jusqu'alors. Elles peuvent être rapprochées avec celle faite en 1858, d'une urne en marbre (MCAH N°867), près du pont de Martavaux sur la voie de chemin de fer, à une centaine de mètres au Nord-Ouest (voir: J.-J. Müller, Nyon zur Römerzeit, MAGZ XIV, 3, 1862, 209).

Des très nombreuses sépultures en dalles ont été détruites dans cette région, lors de l'exploitation des sables et graviers, au 19^e siècle. Du matériel romain était associé à ces inhumations (D. Reber, Recherches archéologiques dans le territoire de l'ancien

évêché de Genève. Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. XXII, T. III, 1888-89, 325-326).

Les travaux précités n'ont fait apparaître aucun vestige de la nécropole du haut moyen âge de Clémenty, qui reste cantonnée plus à l'Est sur le bord de l'ancienne terrasse fluvio-lacustre (voir: RHV 1981, 176).

Observations et documentation: MHAVD - M. Klausener; J. Morel.

Objets: Musée de Nyon.

Denis Weidmann

Colonia Julia Equestris. - Litt.: Ph. Bridel, Le nouveau plan archéologique de Nyon, AS 5, 1982, 178-183.

La Morache. CN 1261, 507400/137500. - La mise à l'enquête, en 1978, d'un centre commercial à Nyon, avait suscité des réserves de la part de la section des Monuments Historiques de l'Etat de Vaud. La parcelle, bien que située à 200 m à l'Ouest de l'acropole de Nyon (fig. 50), était placée entre deux zones où des *villae* avaient été observées, à la Morache, et à la Muraz (voir AS, 1, 1978/2).

Les MHAVD ne furent malheureusement pas avertis du début du terrassement, et ne purent intervenir qu'après la destruction d'une partie des vestiges par les engins de chantier; l'intervention archéologique se borna donc à suivre le déroulement des travaux de génie civil, et à exécuter des sondages mécaniques aux endroits où apparaissaient des maçonneries anciennes, entre décembre 1978 et mars 1979.

Description des structures: Celles-ci ont été relevées suivant les étapes de fouille, et appelées bâtiment A, B, C, D; les rapprochements en plan et en altitude incitent toutefois à réunir les vestiges en deux groupes de bâtiments: supérieur, formé de A et de C, et inférieur, de B et de D (fig. 51).

Le bâtiment supérieur est situé au sommet de la pente, à un endroit où celle-ci est relativement peu accentuée; le bâtiment est orienté Nord-Sud, dans le sens de la plus faible pente: 2 m sur 25 m; les fondations de la salle sont implantées dans un limon sableux-argileux varvé très ferme.

La salle, dotée d'un sol en béton, est la seule partie du bâtiment à peu près connue; elle n'est conservée que sur la moitié Ouest, ses dimensions étant de 5,30 par 5,95 m à l'extérieur. La fondation, dégagée au Sud et à l'Ouest, se compose de boulets morainiques liés, tout comme l'ensemble des structures dégagées, au mortier de chaux. Un ressaut extérieur a pu y être observé, formé de petites dalles soigneu-

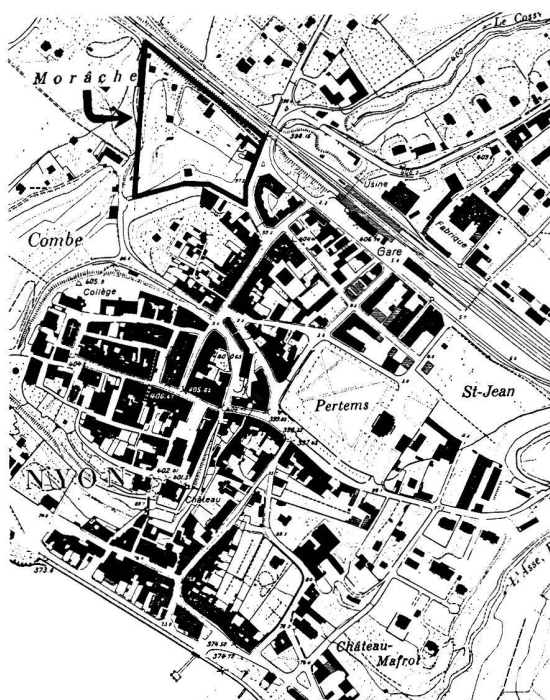


Fig. 50. Nyon VD, La Morache. Plan de situation au nord de l'acropole de Nyon (Mensuration Cadastrale Suisse, éch. 1:10 000).

sement taillées et disposées; l'élévation, conservée sur quatre assises de moellons, a ses joints extérieurs marqués au fer; le dégagement de l'intérieur de la salle a livré des fragments d'enduit peint. Son mur Est bordait également un sol en béton au tuileau, entièrement détruit par le terrassement.

Les murs au Nord de cette structure n'ont pu être dégagés que superficiellement; leur largeur varie entre 0,40 et 0,70 m; leur extension est par ailleurs inconnue; il est donc hasardeux de prétendre à les interpréter.

La fondation du mur au Sud de la salle, formée de gros boulets, est liée à un empièchement observé en sondage sur une longueur de 20 m: formé de boulets, il est épais de 0,30 m environ. Le mur a pu arrêter une première terrasse à l'altitude du ressaut de fondation, prolongée au Sud et à l'Ouest par ce deuxième niveau, situé 0,80 m plus bas, et revêtu d'un empièchement isolant les usagers de la boue en cas de pluie.

La fonction de ce bâtiment n'est pas connue; sa situation, la qualité de finition de la salle, inciteraient pourtant à l'interpréter comme une habitation.

Le bâtiment inférieur est construit en contrebas de la terrasse précédente, à un endroit où la pente et la nature du terrain sont sensiblement différentes: la dénivellation atteint en effet 3 m sur 11 m, soit plus de 25%; le terrain est constitué de remblai sur une épaisseur de 2 m.

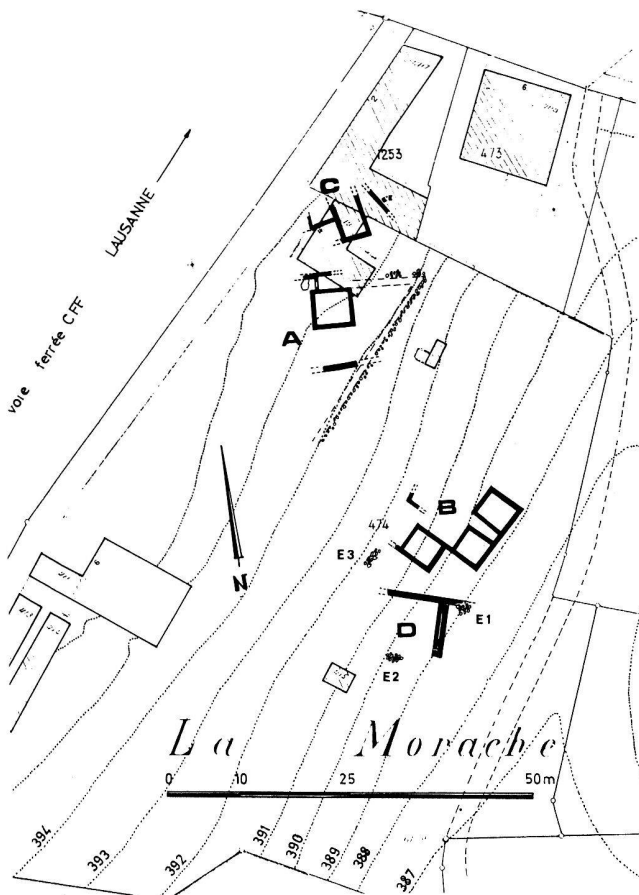


Fig. 51. Nyon VD, La Morache. Plan général des structures. (Dessin: M. Klausener.)

Trois salles (fig. 52) ont pu y être distinguées (S1, S2, S3); la largeur des murs varie entre 0,50 et 0,80 m; il en subsiste entre 0,40 et 2 m de hauteur. Trois empièvements (E1, E2, E3) ont également été observés, d'une fonction sans doute analogue à celle évoquée plus haut.

Les caractéristiques du terrain à cet endroit ont impliqué des précautions particulières, dont les fondations dégagées portent les traces:

– la profondeur du terrain solide a nécessité la construction de fondations assez profondes par endroits; les deux premiers mètres de terrain sont constitués par du remblai, puis par un limon sableux et argileux assez ferme; les fondations de S1 y sont implantées: soigneusement construites, elles sont profondes de 2 m à l'endroit d'une rupture de pente marquée. Cette profondeur a sans doute imposé la mise en place d'un étayage; le mur Sud de S1 en porte la trace (fig. 52, 1), sous la forme de deux retraits quadrangulaires ménagés dans le droit du mur, mesurant 0,15 par 0,20 m (fig. 53), et vraisemblablement formés autour de poutres équarries servant à maintenir un coffrage retenant le terrain.

– le ruissellement des eaux de pluie et de fonte a pu poser des problèmes d'étanchéité et de coulées de terre; si aucun enduit d'étanchéité n'a pu être observé, certains dispositifs ont pu le remplacer, par exemple un mortier très couvrant sur la face extérieure du mur Nord de S3. En outre, un fossé a été distingué au contact d'un des murs du groupe D, se présentant en surface sous la forme d'une trace rougeâtre parallèle au mur, large de 0,20 m et observée sur une longueur de plusieurs mètres; il est apparu en coupe sur une largeur de 0,40 m, rempli d'argile et contenant quelques fragments de tuile; au contact du mur, sur une largeur de 0,20 m, ce remplissage est rubéfié, avec de la brique pilée et de nombreux charbons de bois.

Par ailleurs, le terrain est décrit comme très fluent sous l'eau; ce phénomène est sans doute la cause du fruit du mur Est de S3; certaines jonctions de murs, de plus, sont séparées par des vides de 0,10 m, qui ont pu servir à l'écoulement des eaux, voire à désolidariser les murs sensibles du reste de la construction, de manière à n'opérer de réfections que ponctuelles.

Des travaux de ce type sont certainement à l'origine du doublement des murs de S2 (fig. 52, 2; 54); on peut encore noter (fig. 52, 3; 55) des décrochements dans la maçonnerie, soigneusement appareillés, qui peuvent correspondre à des étais utilisés lors de ces réfections.

– la forte pente du terrain a donné lieu à une particularité de construction observée en S3 (fig. 52, 4); la tête amont des murs Nord et Sud est appuyée contre la pente (fig. 56). Le premier lit de fondation se compose de boulets posés en suivant la pente; un deuxième lit, de plus petits blocs, compense la dénivellation et forme un ressaut horizontal, à partir duquel le mur est monté en appareil régulier.

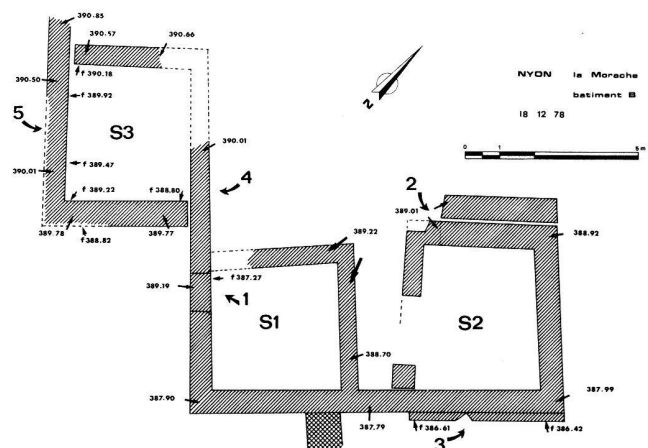


Fig. 52. Nyon VD, La Morache. Bâtiment B, avec la numérotation des détails de construction. (Dessin: M. Klausener.)



Fig. 53. Nyon VD, La Morache. Bâtiment B: mur ouest de S1, traces de poutres (fig. 52, 1).



Fig. 55. Nyon VD, La Morache. Bâtiment B: réfection avec trace d'un étiayage dans le mur sud de S2 (fig. 52, 3).



Fig. 54. Nyon VD, La Morache. Bâtiment B: double mur nord de S2 (fig. 52, 2).



Fig. 56. Nyon VD, La Morache. Bâtiment B: fondation du mur est de S3, appuyé contre le talus (fig. 52, 4).

La forte pente a également nécessité la construction de terrasses, dont deux niveaux ont pu être mis en évidence, le niveau inférieur étant constitué par S1 et S2, dont le seuil a été retrouvé; le niveau supérieur est formé par S3, dont la fermeture amont est fondée beaucoup plus haut qu'en aval: son sol se trouvait donc au-dessus dudit mur. La relation architecturale entre les deux terrasses n'est pas connue. On peut encore noter que les murs D, qui ne forment pas de salle, s'inscrivent dans le même système, et que les empièvements 1 et 2 sont situés à l'altitude de la terrasse inférieure, E3 appartenant au niveau supérieur.

Le matériel: Les difficiles conditions de fouille n'ont permis de prélèvement ni systématique ni stratigraphique; l'ensemble du matériel représente environ 200 tessons de céramique, avec quelques fragments de métal (scories) et de verre.

La céramique comprend notamment de la terre sigillée de la Gaule centrale, de la céramique à revêtement argileux, des mortiers, de la céramique com-

mune à pâte grise ou claire; cette dernière catégorie a livré un col de pot à fine lèvre évasée et col court, présentant des traces de peinture foncée, de tradition typiquement nyonnaise.

La quantité très faible de pièces appartenant à la première moitié du I^{er} siècle de notre ère fournit une date dans la deuxième moitié de ce siècle pour le début de l'occupation; les pièces les plus tardives sont les céramiques à revêtement argileux, datées de 150 à 250 ap. J.-C. environ; l'absence d'autres pièces du III^e siècle permet d'envisager un abandon du site au début des années 200 (fig. 57).

Fonction: Les constructions, quoique soignées, ne frappent pas par leur richesse ni leur ampleur. Le bâtiment supérieur a pu appartenir à une villa suburbaine, dont l'implantation est indépendante du tracé général de l'urbanisme nyonnais connu à ce jour. Sa relation éventuelle avec le bâtiment inférieur est inconnue; celui-ci a pu en constituer une dépendance: sa situation, au fond d'une cuvette, était assez peu recherchée pour l'implantation de

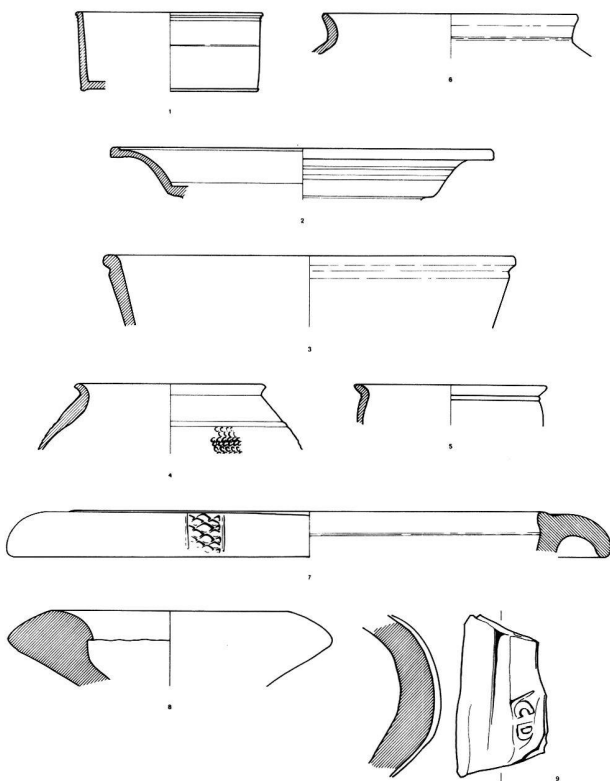


Fig. 57. Nyon VD, La Morache. Céramique retrouvée à La Morache: terre sigillée (1 = Dr 24, 2 = Curle 15), imitation de TS (3), céramique à revêtement argileux (4 et 5), céramique à pâte claire de fabrication locale (6), bord de mortier avec estampille grillagée (7), amphores (8 et 9, anse avec estampille). Ech. 1:4. (Dessin: C. Grand.)

villae; on peut y imaginer un atelier d'artisans, en relation avec l'exploitation de la glaise (attestée à cet endroit à époque récente), ou avec le travail du métal, comme pourraient en témoigner les scories de bronze et de fer retrouvées. Il s'agirait dans ce cas d'un indice de l'existence des faubourgs artisanaux, placés au Nord de la ville (voir Ph. Bridel, *Le nouveau plan archéologique de Nyon*, AS 5, 1982, 178-183). L'intérêt majeur de bâtiments de ce type, dont ne subsistent que les fondations, est de révéler certains détails de construction; il n'est pas exclu que l'étude systématique de ces détails permette une meilleure restitution de l'élévation.

Documentation: MHVD. - Objets: Musée de la Basilique à Nyon.

François Christie

Nyon VD - Rue de la Gare 9 - Fouilles 1982. CN 1261, 505 660/137 500.

Circonstances. - Le projet de la Compagnie d'assurances «La Suisse» de construire un immeuble avec parking souterrain au n°9 de la rue de la Gare a nécessité une intervention de la section des Monuments Historiques du Département des travaux publics de l'Etat de Vaud sur une partie de la surface

touchée par l'emprise des constructions nouvelles. En effet, le secteur menacé (fig. 58) se trouvait en zone archéologique dans l'agglomération romaine établie sur l'acropole nyonnaise, et était susceptible de livrer des compléments d'information sur la nature de l'extension méridionale du quartier romain découvert à la place Bel-Air en 1978-80.

Objectifs. - La zone concernée était occupée par un immeuble dont l'implantation avait alors nécessité l'excavation du terrain sur 210 m² env. Sa démolition risquait de faire apparaître des structures romaines reprises en fondation, pouvant fournir des renseignements sur la fermeture méridionale de l'insula partiellement mise au jour par les fouilles antérieures. Seule une parcelle de terrain, de 1 m d'épaisseur en moyenne, demeurait encore intacte sous un local annexe jouxtant l'ancien immeuble au nord; on supposait y trouver le prolongement de structures découvertes en 1979 ainsi qu'un éventuel dispositif symétrique aux 2 salles de la partie nord du corps central de la domus (fig. 59).

Les objectifs de cette intervention étaient donc de compléter le plan archéologique de ce quartier ainsi que d'obtenir des précisions sur ses dimensions et sur l'existence d'un éventuel axe de symétrie régissant cette insula.

La fouille. - Intégrés dans le planning des entreprises de construction, les travaux archéologiques ont pu débuter après la démolition des bâtiments et se dérouler entre le 28 avril et le 28 mai 1982. Ils ont consisté en la fouille exhaustive du secteur occupé par le local annexe. L'exploration de cette surface exiguë (65 m²) et de surcroît restreinte par l'implantation d'une citerne moderne a cependant mis en évidence un grand nombre de structures de nature et de fonction diverses s'enchevêtrant et témoignant de plusieurs occupations et remaniements dans cette zone à différentes époques (fig. 60). Ces multiples bouleversements du terrain n'ont laissé qu'une mince frange de niveaux archéologiques en place rendant souvent difficile voire impossible la mise en corrélation de certaines structures et entravant l'établissement d'une chronologie même relative des diverses occupations sur ce site. Le mobilier archéologique n'ayant pas encore fait l'objet d'une étude détaillée, le découpage chronologique proposé sur la base d'un survol préliminaire du matériel céramique est donc formulé avec réserves:

Fosses - 1^{re} occupation. (≅ fin du 1^{er} s. av. - début du 1^{er} s. ap. J.-C.) (fig. 61).

Les fouilles ont révélé l'existence de 12 fosses de forme diversifiée - quadrangulaire, oblongue ou arrondie -, réparties sur l'ensemble de la zone explo-

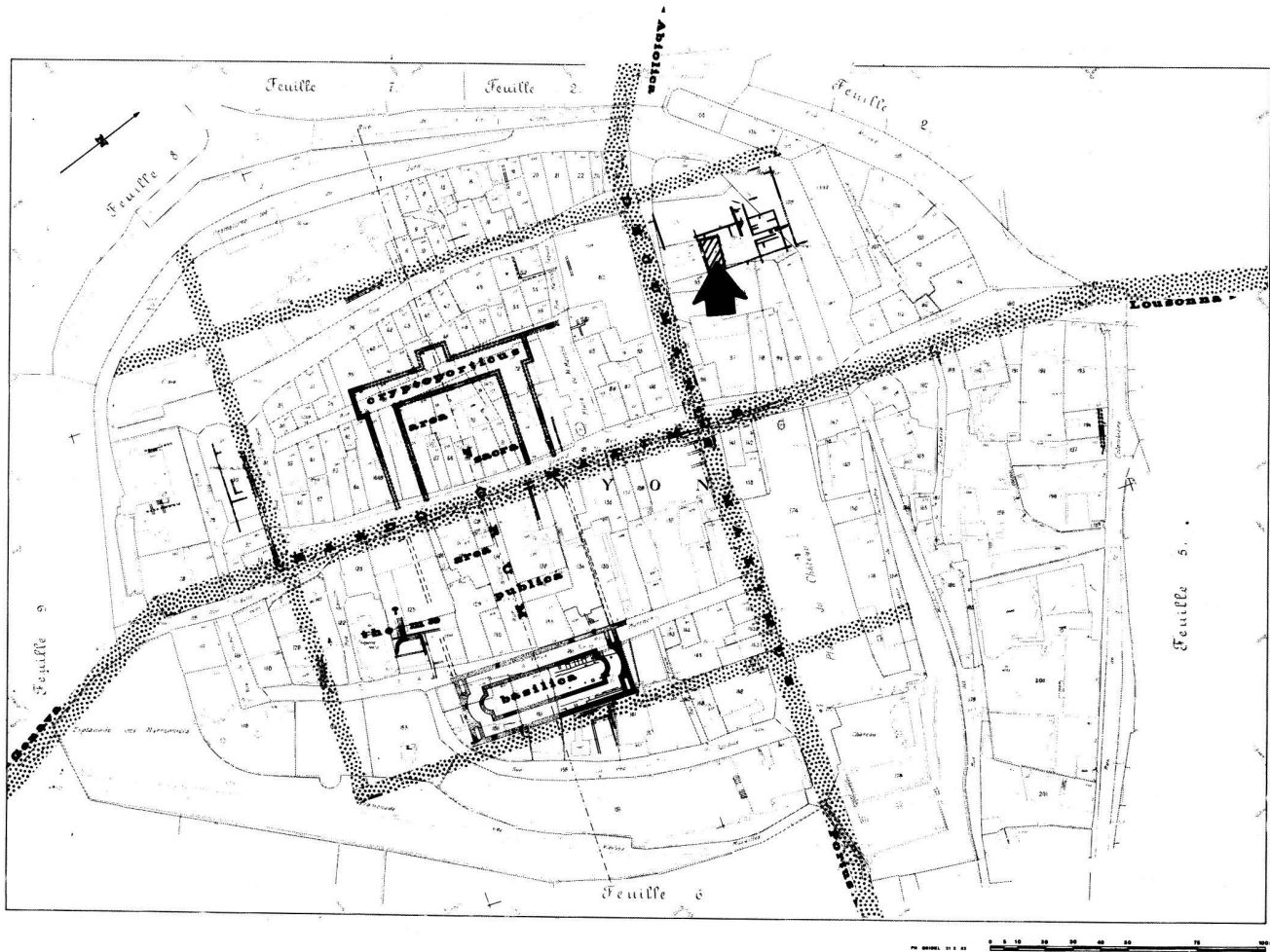


Fig. 58. Nyon VD, Rue de la Gare 9. Plan archéologique de Nyon (tiré de «Le nouveau plan archéologique de Nyon», Ph. Bridel in AS 5, 1982, 181). En hachuré, la zone fouillée en 1982.

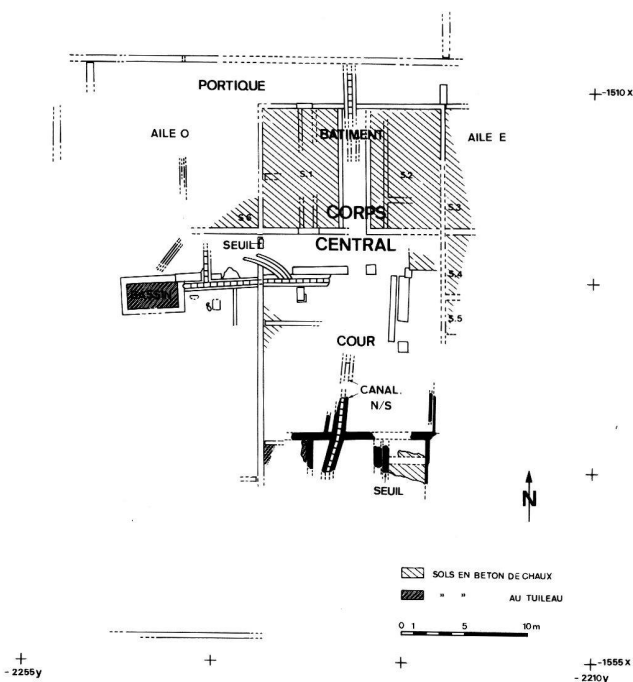


Fig. 59. Nyon VD, Rue de la Gare 9. Plan des structures de l'insula. En noir, les vestiges découverts en 1982.

rée. Ces fosses parmi lesquelles certaines se chevauchent et s'entrecoupent, n'appartiennent pas toutes à la même phase d'occupation. La plupart de ces structures dont la profondeur varie entre 0,15 et 1 m ont leur partie supérieure tronquée par les aménagements ultérieurs et demeurent sans liaison entre elles. Cependant, trois de ces fosses (F1-F9 et A9) dont une est scellée par le 1^{er} niveau d'occupation, comportaient un remplissage sensiblement identique composé d'éléments de construction – moellons, mortier de chaux, brique, tuile, argile –, de vidanges de foyers, d'ossements d'animaux et de fragments de céramique datés de la période de La Tène fin./époque augustéenne. Leur excavation, antérieure ou contemporaine au 1^{er} niveau d'occupation observé, constitue le 1^{er} témoignage de l'activité humaine dans ce secteur. Creusées simultanément ou non dans les sables fluvio-lacustres pour une ou plusieurs raisons inconnues – extractions de matériaux, installations de réservoirs divers, cuves, silos, fosses à détritiques –, elles ont pu être désaffectées et réemployées comme dépotoirs destinés à re-

cevoir les résidus d'activités domestiques et/ou artisanales voisines. Le matériel archéologique contenu dans ces fosses permet d'envisager une mise en place de leur remplissage, s'il a été achevé en une seule fois, à la fin du I^{er} siècle avant – début du I^{er} siècle après J.-C. Leur comblement peut être associé à la 1^{ère} occupation du site matérialisée par la présence de vestiges de foyer (fo 1) et de «trous de poteaux» présumés (AA 1-2-4-11) dans la couche inférieure renfermant un mobilier céramique également daté de la période de La Tène fin./époque augustéenne. Si durant cette occupation les fosses mentionnées sont vraisemblablement remplies, des nouvelles (FF3-4-6) sont aménagées et comblées ultérieurement à l'aide de vidanges de foyers et de restes de vaisselle de l'époque augustéenne.

2^e occupation. (I^{er} siècle après J.-C.) (fig. 62). – Par la suite, un sol en terre battue (sol 2) est aménagé et scelle les vestiges de la 1^{ère} occupation. Conservé à l'état fragmentaire, il se compose d'un mince horizon de petits galets et de gravier fortement tassés comportant quelques granules de chaux pris dans un lit sablo-argileux de 3 cm env. d'épaisseur. Ce sol reçoit l'installation de foyers (fo2-3) et subit un ou plusieurs rechapages d'argile durant son affectation. Cette occupation a pu consister en l'établissement d'une aire de travail (scories de bronze trouvées dans l'un des deux foyers) et/ou en zone d'habitat constituée peut-être de constructions légères en bois ou mixtes (maçonnerie-bois) dont le fossé F11 et le «trou de poteau» A6 (observé à la base du remplissage de celui-ci) peuvent être les «fantômes». Les nombreux matériaux de destruction – moellons, chaux, tuile, nodules de terre cuite, plaques d'argile – contenus dans la couche de démolition-remblai qui perturbe et scelle ces vestiges, viennent étayer l'hypothèse de l'existence d'un tel complexe d'habitat associé à des sols en terre

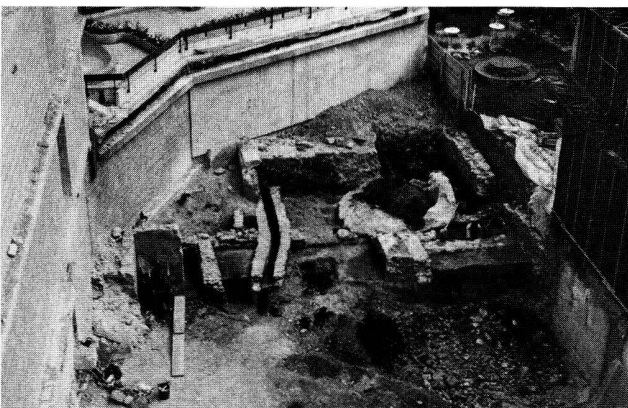


Fig. 60. Nyon VD, Rue de la Gare 9. Vue d'ensemble du chantier depuis le sud.

battue dont le plan et l'extension demeurent malheureusement inconnus. On peut également supposer que lors de cette phase, des dépotoirs (F7-F8) aient été aménagés à l'emplacement des fosses anciennes dans un secteur libre de constructions. Sur la base du matériel recueilli, on peut envisager un tel mode d'occupation jusqu'aux environs de la 2^e moitié, voire de la fin du I^{er} siècle après J.-C.

Complexe maçonné rattaché au développement de l'insula (fig. 63). – Dans une phase ultérieure, peut-être déjà à la fin du I^{er} siècle ou dans la 1^{ère} moitié du II^e siècle, ce secteur voit l'implantation d'un ensemble architectural plus important conservé à l'état fragmentaire sous forme de fondations de murs maçonnés, de sols en béton et d'un segment de canalisation. Ce complexe correspond à l'extension méridionale de la portion d'insula de la place Bel-Air. L'analyse des vestiges atteste de plusieurs transformations apportées à ce quartier durant son occupation. Ces divers réaménagements – réfections des maçonneries, adjonctions de nouvelles salles et d'une canalisation – se produisent à un rythme difficile à déterminer, les couches auxquelles se rattachaient ces éléments ayant été détruites par les installations postérieures.

Le mur transversal d'axe E-O (m1) a pu, dans un premier temps, délimiter un espace libre au nord (cour intérieure de la domus?) d'un corps d'habitat au sud faisant pendant au dispositif avec salles découvertes en 1978-79. Ce mur est doté d'un refend septentrional (m2) et de quatre refends méridionaux (mm 3-4-5-6). Ces derniers délimitent à l'est une salle à sol en béton de chaux (sol 1) avec finition en gravier calcaire dont une seule dimension est connue (3,5 m d'axe en axe). L'accès à cette salle se faisait par l'ouest où un seuil en calcaire était aménagé. Les vestiges d'une salle avec un sol en béton au tuileau (sol 3), découverts dans la partie occidentale de la zone fouillée, peuvent constituer les restes d'un bassin. Une canalisation d'axe principal N-S a été mise au jour entre ces deux salles, perforant les fondations du mur transversal E-O. Composée d'un lit de tuiles plates (tegulae) bordé par deux murs maçonnés, elle présente un pendage régulier en direction du nord où elle a été ponctuellement observée lors des fouilles précédentes. Cette canalisation devait sans doute servir à l'évacuation des eaux usées et/ou à vidanger un ou plusieurs bassins avoisinants.

De nombreux éléments architecturaux – fragments de fût de colonne en calcaire ou en molasse, élément de coulisse en calcaire, pilettes d'hypocauste, tubuli et blocs de béton au tuileau – ont été

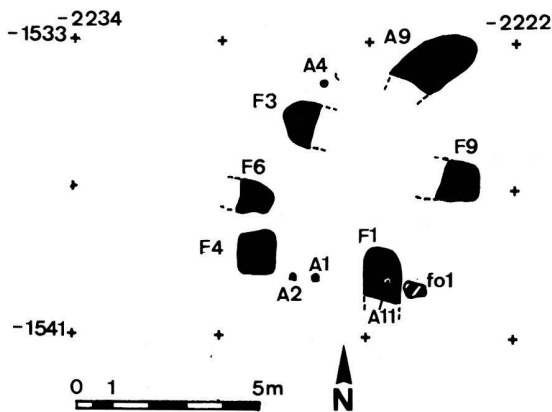


Fig. 61. Nyon VD, Rue de la Gare 9. Plan des structures rattachées à la 1ère occupation (\leq fin du 1^{er} siècle avant jusqu'au début du 1^{er} siècle après J.-C.).

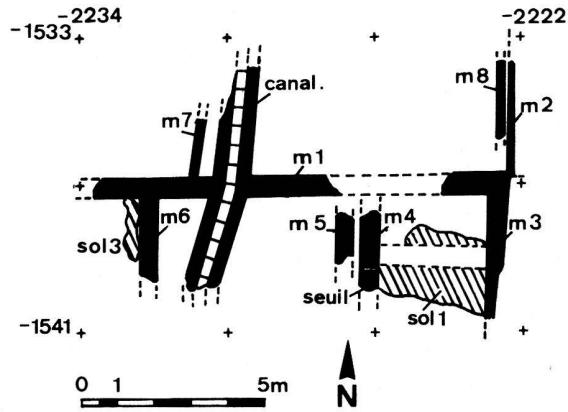


Fig. 63. Nyon VD, Rue de la Gare 9. Plan des structures rattachées à la 2^e occupation (début du 1^{er} siècle jusqu'à la 2^e moitié du 1^{er} siècle après J.-C.).

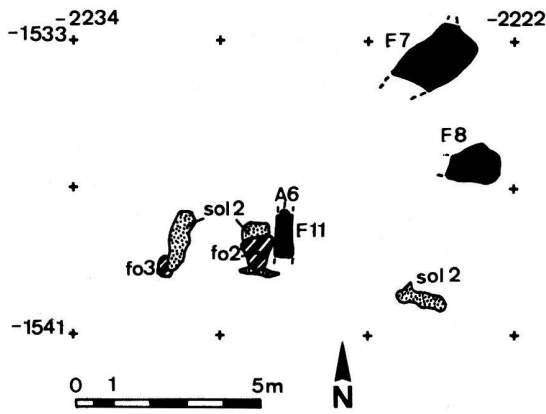


Fig. 62. Nyon VD, Rue de la Gare 9. Plan des structures rattachées à l'insula (\approx 150-250 environ après J.-C.).

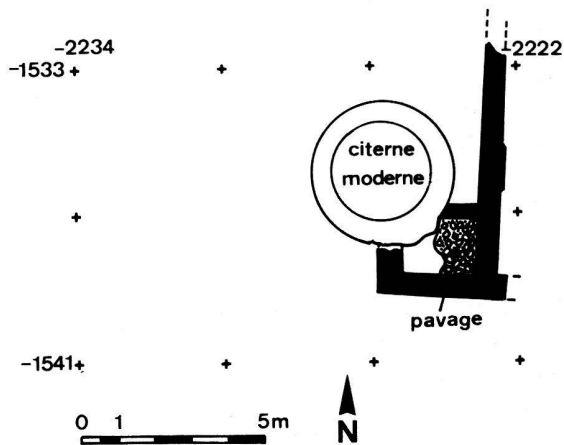


Fig. 64. Nyon VD, Rue de la Gare 9. Plan des structures post-romaines (XIII^e siècle environ jusqu'au XX^e siècle).

trouvés dans les amas de démolition voisins ainsi qu'en réemploi dans les murs d'époque tardive (m7-m8), médiévale ou post-médiévale. Ces éléments ne permettent que de présumer l'existence, dans ce secteur, de dispositifs tels que des colonnades pouvant provenir d'un portique bordant la cour intérieure de la domus, d'un réseau de canalisations et de systèmes de chauffage climatisant des salles d'habitat et des bassins. Ces aménagements dont l'emplacement n'a pu être repéré, devaient sans aucun doute appartenir au complexe architectural de ce quartier romain. L'abandon de celui-ci semble remonter aux environs de la 2^e moitié du III^e siècle, d'après le matériel prélevé dans les couches de démolition-remblai recouvrant l'ensemble des vestiges. L'état fragmentaire de ceux-ci rend hasardeux la recherche d'un axe de symétrie et d'un module de

division de l'espace intérieur ayant pu régir cette insula.

Insertion des vestiges dans le plan de l'insula (fig. 59). – On peut supposer que le mur transversal E-O, doté d'un dispositif en baïonnette (bassin?) dans sa partie occidentale, bordait une cour au sud de 16×14 m, autour de laquelle étaient construites des salles de fonction diverse. L'extension du complexe au sud de cette cour présente un rétrécissement marqué par des décrochements successifs du mur Est du corps central qui passe progressivement de 14 m de large au nord de l'insula à 13 m en limite sud des fouilles de 1982. Un tel dispositif a certainement eu une répercussion sur la construction de la partie méridionale de ce complexe, entraînant l'aménagement de salles plus petites et un désaxe-

ment de certaines installations comme la canalisation qui forme plusieurs coudes.

L'occupation post-romaine. (XIII^e siècle env. – XX^e siècle) (fig. 64). – Ce secteur fait l'objet d'un nouveau remaniement au cours duquel une grande partie des vestiges romains est détruite et réutilisée pour la construction de maçonneries en rapport avec l'aménagement d'un pavage (sol de cave?). Le matériel céramique vernissé récolté dans les niveaux associés à cet ensemble atteste d'une installation médiévale ou post-médiévale détruite lors de l'implantation de constructions récentes (immeubles, citerne). L'excavation du terrain pour l'édification de l'immeuble au sud du secteur exploré n'a pas permis d'observer l'extension du quartier romain jusqu'en bordure du decumanus maximus dont l'axe est repris par l'actuelle rue de la Gare.

L'intégration des résultats de cette intervention à ceux des fouilles de 1978–80 ainsi que l'étude du mobilier archéologique des campagnes de 1979 et de 1982 permettront peut-être d'affiner la chronologie des diverses phases d'occupation de ce quartier. D'autre part, des fouilles sont encore à envisager lors de ces prochaines années à l'est des zones explorées. Elles donneront peut-être la possibilité de mieux saisir l'extension, le développement et les éléments régulateurs de cette insula ainsi que d'éclaircir certains points qui demeurent encore obscurs tels que le problème de l'occupation antérieure à la fin du I^{er} siècle avant J.-C. dont aucune trace attestée n'a été jusqu'à présent décelée sur l'acropole nyonnaise.

Litt.: F. Christe et J. Morel: Les fouilles de Nyon Bel-Air 1978–80. Manuscrit déposé au MCAH. Lausanne 1981; J. Morel: Les fouilles de Nyon Bel-Air 1979–80. Rapport déposé aux MHA VD; J. Morel: Les fouilles de Nyon/Gare 9 1982. Rapport déposé aux MHA VD.

Jacques Morel

Oensingen, Bez. Gäu, SO

Römerstrasse. – Der im letzten Jahr gemeldete Kalkbrennofen ist versehentlich mit falschen Koordinaten publiziert worden (JbSGUF 65, 1982, 203 f. und Archäologie des Kantons Solothurn 2, 1981, 97 f.). Die Koordinaten des Kalkbrennofens müssen richtig lauten: LK 1108, 621 840/237 885.

*Kantonsarchäologie Solothurn
Hanspeter Spycher*

Pully, distr. de Lausanne, VD

Prieuré – Villa romaine. CN 1243, 540400/151 180. – La réfection du réseau de canalisation urbaines dans la zone du Prieuré a requis une importante surveillance archéologique dans le périmètre de la villa romaine. Malgré les innombrables bouleversements dus aux anciennes canalisations et en dépit de la faible profondeur atteinte par les fondations romaines, il a été possible de compléter et de préciser le plan de la villa (voir: AS 1, 1978, 87).

Par rapport au document publié en 1978, les modifications sont les suivantes (fig. 65):

a. Corps de logis. Quelques éléments sont venus confirmer le portique de façade orientale (A1) dans sa partie méridionale. Cet élément est d'un seul tenant, mesurant au minimum 50 mètres de longueur et ceci dès l'origine. Les maçonneries découvertes dans la cour du bâtiment administratif (R) attestent l'existence du corps de logis (B1) formant probablement une aile (B2) au Sud du bassin (A2).

La profondeur du bâtiment primitif vers le centre du bassin ne devait pas excéder une largeur de pièce. La position du mur de façade Ouest est ainsi suggérée sur le plan, dans la prolongation d'une subdivision de l'aile méridionale. Les perturbations médiévales et modernes n'en ont rien laissé subsister.

b. Bains. L'ensemble des bains qui s'articulait au Sud du portique reste d'une grande complexité (C1–3). Des travaux de canalisations en 1978 ont révélé l'existence d'une annexe méridionale, aux murs enduits (C4), sous la terrasse de l'église. Un sondage à proximité de l'exèdre découverte en 1921 (C1) a mis au jour un passage de canalisation, sans doute en relation avec les coulisses romaines vues également en 1921 (C3).

c. Premier pavillon à hémicycle. La relation entre le pavillon à hémicycle (D1–4) et le corps du bâtiment principal a été clarifiée: le pavillon, dans son développement final (D4) s'étend plus loin que nous le supposions en direction de l'Ouest et ses fondations viennent buter contre celles du portique (A1), construit antérieurement.

Nous avons en conséquence postulé l'existence d'un mur fermant au Sud l'espace libre (L) entre le portique et le bâtiment de liaison (K) dépendant du second pavillon en hémicycle (F1–3).

d. Aile Nord. Les travaux d'édilité entrepris dans la rue Samson Reymondin (Q), au Nord de cet ensemble n'ont montré aucun vestige d'une aile Nord de la villa (B3).

Son existence nous paraît cependant certaine, si l'on tient compte de l'axe de symétrie donné par le

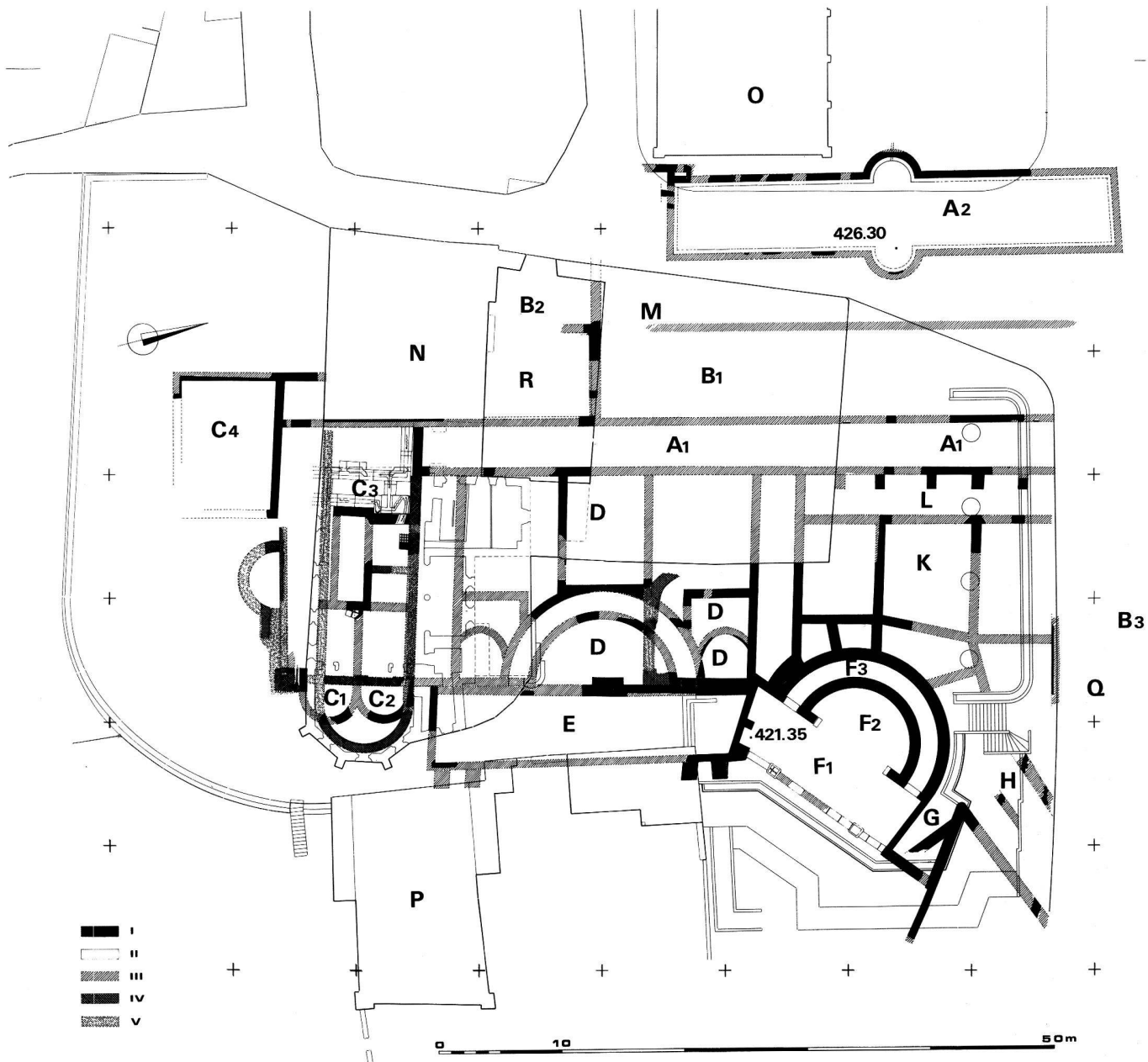


Fig. 65. Pully VD, villa romaine du Prieuré. Plan d'ensemble. (Dessin: M. Klausener.)

I. Romain, attesté. II. Molasse taillée. III. Romain, supposé. IV. Haut Moyen Age et Moyen Age, attesté. V. Haut Moyen Age et Moyen Age, supposé. A1 Portique. A2 Bassin. B1 Corps de logis. B2 Aile Sud. B3 Aile Nord. C1-C2 Exèdres des bains. C3 Ecoulements. D1 Pavillon en hémicycle. D2-D3 Annexes latérales. D4 Bâtiment de liaison. E-F1 Portique inférieur. F2 Hémicycle à peintures. F3 Couloir. O Maison puliérane. P Cure protestante. Q Avenue Samson Reymondin. R Cour du bâtiment administratif.

bassin, de la disposition du second hémicycle (F) et de la cage d'escalier attenante (G-H).

Il conviendra à l'avenir d'observer les travaux affectant les immeubles sis au Nord de l'avenue Reymondin, pour espérer en apprendre davantage.

e. *Bassin* (fig. 66; 67). Il est désormais attesté que la façade orientale de la villa était bordée d'une magnifique pièce d'eau creusée dans le sol, mesurant 35 mètres de longueur sur 5 mètres de largeur. Deux exèdres opposées ornent le centre du bassin. Il s'agit du plus grand bassin romain découvert en Suisse, fouillé et en grande partie détruit en 1951 et

1981. Sa profondeur était de l'ordre d'un mètre. Les vestiges du fond du bassin étaient conservés à quelques centimètres seulement sous le revêtement de l'avenue du Prieuré.

Le mode de construction est particulièrement soigné (fig. 66):

1. excavation dans le terrain morainique, construction d'un mur de bordure.
2. empierrement sur le fond.
3. premier bétonnage au mortier de tuileau, application en enduit sur le mur.

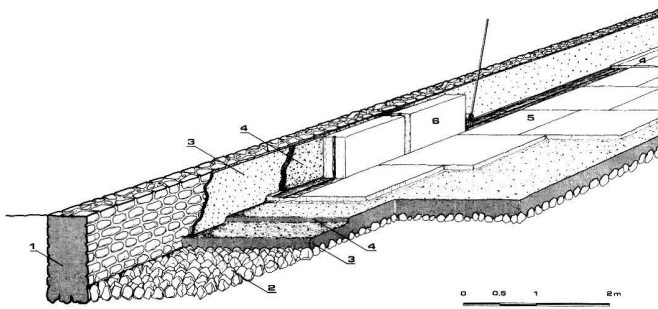


Fig. 66. Pully VD, villa romaine du Prieuré. Mode de construction du bassin. (Dessin: M. Klausener.)

4. second bétonnage en mortier de tuileau, en lit de pose; mise en place d'un dallage de fond en calcaire tendre.
5. finition de la taille et réglage du fond; rainure de pose des dalles de bord.
6. mise en place des dalles de bord, ajustées et calées au levier. Joint d'étanchéité continu en mortier de tuileau.
7. bétonnage d'étanchéité entre les dalles de bord et le mur de bordure.

Un dispositif d'écoulement avec une grille de filtrage était aménagé dans l'exèdre occidentale. Le fond du bassin était soigneusement dénivélé vers ce point pour assurer l'écoulement des eaux lors des vidanges (fig. 67).

La construction du grand bassin a recoupé la partie Nord d'une pièce d'eau antérieure qui avoisinait probablement l'aile Sud-Ouest B2 du corps de logis. Seul a subsisté l'angle Nord-Ouest de l'ancienne pièce d'eau.

La position du grand bassin par rapport à la villa et à ses ailes rappelle ce que l'on trouve dans la grande villa belge de Haccourt (voir G. de Boe, Haccourt II, le corps de logis de la grande villa, dans *Archeologia Belgica* 174, 1975, 8-9).

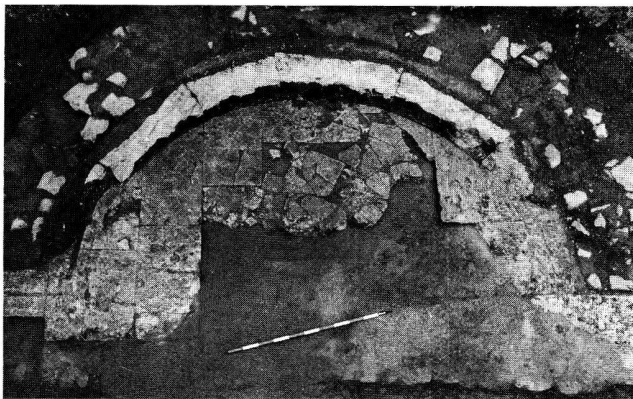


Fig. 67. Pully VD, villa romaine du Prieuré. (Photo: M. Klausener.)
Bassin: détail de l'exèdre occidentale du bassin, avec dallage de fond, dalles latérales et orifice d'écoulement.

f. Epoque médiévale. Le plan des sanctuaires chrétiens qui ont succédé aux bains, à l'emplacement de l'église actuelle, ne s'est guère précisé.

Au Sud du chœur actuel (C1-C2), l'existence d'un grand massif de maçonnerie continue, coiffant les fondations antérieures, a été attestée. Nous supposons qu'il s'agit de la base d'un contrefort ou d'un clocher disparu.

Il a été fait état de façon détaillée d'un pressoir médiéval découvert sous le bâtiment administratif (N). (Voir: RHV 1981, 178-180).

La restauration de la peinture murale romaine qui ornait le second pavillon en hémicycle (F2) au niveau inférieur a été achevée. L'ensemble a repris place sur les murs d'origine, à l'abri d'un musée qui conserve également quelques objets découverts pendant les investigations. Un montage audio-visuel, présenté en quatre langues, donne les explications nécessaires au public, en complément de l'information graphique usuelle.

Lors du réaménagement de la place du Prieuré, le plan de la villa romaine a été marqué au sol, en vraie grandeur, par des pavés de tonalités différentes.

Cette magnifique réalisation a été inaugurée et ouverte au public le 2 juillet 1981, dix ans après la découverte des vestiges.

L'abri et le musée ont été réalisés par la commune de Pully, avec la collaboration de la Section des Monuments historiques et Archéologie de l'Etat de Vaud. Cette dernière instance s'est chargée de la reconstitution de la peinture murale, par les soins de M. D. Ohlhorst. Les travaux ont été subventionnés par l'Etat de Vaud et la Confédération.

Fouilles, documentation et dessins: MHA VD, M. Klausener.

Objets: MHA VD, Musée de la villa romaine de Pully.

Denis Weidmann

Riom-Parsonz, Kr. Oberhalbstein, GR

Cadra, Grabung 1982. Die Grabungskampagne 1982 dauerte vom 3.5. bis zum 19.8.1982. Die Ausgrabung stand unter der Leitung von J. Rageth, G. Gaudenz, A. Defuns und L. Schmid. Die Kampagne konzentrierte sich vor allem auf den südwestlichen Teil der Cadra, das heisst zum Teil noch die Parzelle Korte, grösstenteils auf die Parzellen M. Collet und L. Collet (auf dem beiliegenden Plan Abb. 68 mit 1982 bezeichnet). Zu Beginn der Ausgrabungen wurden die Untersuchungen im kleinen Nebengebäude, das grösstenteils bereits 1981 ausge-

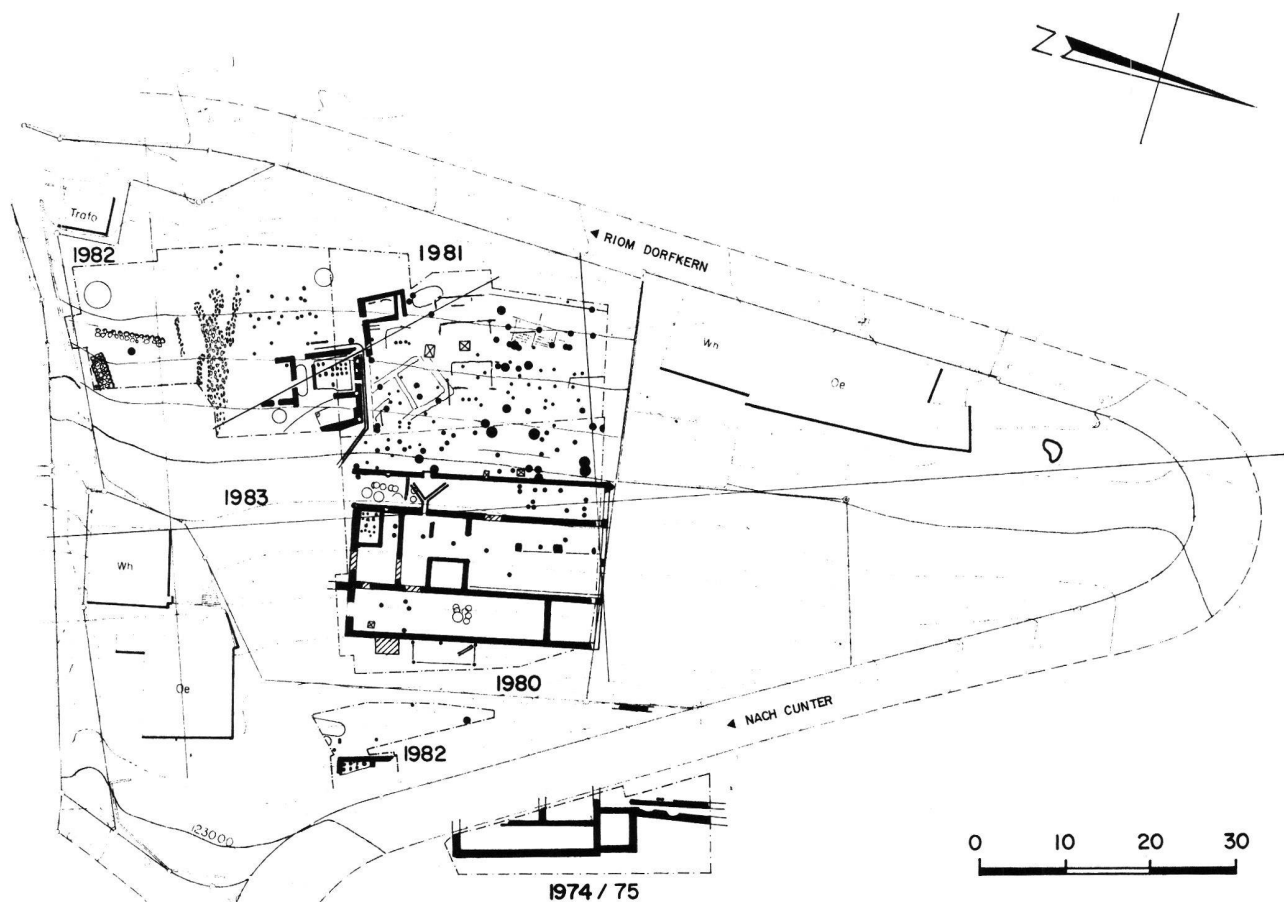


Abb. 68. Riom-Parsonz GR, Cadra. Situationsplan mit den Mauerbefunden der Grabungskampagnen 1974/75 und 1980–1982. (Zeichnung: G. Gaudenz.)

graben worden war, fortgesetzt (JbSGUF 65, 1982, spez. 207; Abb. 43). Das Gebäude wies einen rechteckigen Raum auf (Abb. 69), der mit Steinen aufgeschüttet war. Gegen Westen hin war das Gebäude in den anstehenden Abhang eingetieft und mit Steinmaterial hinterfüllt (Sickerung). Im Innern des Gebäudes fand sich bereits 1981 auf einer groben Steinbettbasis der Ansatz von einem oder zwei «ofenartigen» Konstruktionen. Auf seiner Nordseite wies dieser Raum eine kanalartige Bildung auf, die mit Lehm- und Ascheschichten angefüllt, aber dennoch sauber verputzt war. Ob der Raum einen eigentlichen Zugang aufwies, war nicht mit Sicherheit festzustellen, da die Ostmauer nur noch im untersten Fundament vorhanden war; doch ist dies auch nicht unbedingt vorauszusetzen, da die Mauern im Rauminnern nicht sauber gehäupet, also kaum in Sicht gebaut waren. Da im Innern des Raumes praktisch keine Funde geborgen werden konnten, nehmen wir an, dass es sich eher um einen kaum begangenen «Werkraum» als um einen Wohnraum handelte; ein Werkraum, in dem eventuell etwas hergestellt oder auch gebrannt wurde

(deutliche Brandspuren vorhanden). Die Bauuntersuchungen an diesem Gebäude ergaben, dass das Nebengebäude zweiphasig war: ein älterer kleiner Bau, der wohl abbrannte, und ein jüngerer, etwas grösserer Bau, der zwar den älteren Bau teilweise übernahm, aber nach Norden hin erweitert wurde. Beim Abbruch des Nebengebäudes fanden sich im Mauerwerk Spolien, nämlich Fragmente mehrerer typischer römischer Mahlsteine. Könnten diese Mahlsteine eventuell Hinweis darauf sein, dass es sich bei diesem Nebengebäude um eine Art «Bäckhäuschen» handelte, wie wir dies rein hypothetisch bereits früher schon aufgrund der «ofenartigen» Konstruktionen vermuteten?

Unmittelbar südöstlich des «Bäckhäuschens» wurde die Südhälfte des Nebengebäudes mit der Hypokaustanlage freigelegt (die Nordhälfte wurde bereits 1981 ausgegraben). Im Hypokaustraum (Innenmass ca. $4,30 \times 4,70$ m) fanden sich nebst einem Mörtelboden mit Steinrollierung noch mehrere Hypokaustsäulen aus Tonplatten, viele Verputzstücke und unzählige bemalte Verputzfragmente, die auf die Ausmalung des Hypokaustraumes hinweisen.



Abb. 69. Riom-Parsonz GR, Cadra. Feld 16, nach 5. Abstich, «Backhäuschen», Ansicht von Norden.



Abb. 70. Riom-Parsonz GR, Cadra. Feld 17, nach 3. Abstich, Steinkonzentrationen mit Häuptungen («Trockenmauern»).

Es kamen rein pflanzliche Motive, das heisst eine vegetabile Ornamentik in roter, grüner und schwarzer Farbe auf weissem Grund, zum Vorschein. Auf der Westseite des Gebäudes war der Hauseingang fassbar (Türgewände). Unmittelbar westlich des Hauses waren noch Reste des Abwasserkanals zu beobachten, den wir grösstenteils schon 1981 ausgegraben hatten. – Im Hausinnern, unmittelbar südlich des Hypokausttraums, kam eine riesige Grube zum Vorschein, die mit Steinen und Tuffbrocken angefüllt war. In der Grube fanden sich zwei merkwürdige grosse Objekte aus Metallblech mit Eisenzubehör; grün glasierte Reibschalenfragmente datieren die Grube in spätrömische Zeit und weisen darauf hin, dass diese mit dem Haus selbst nichts zu tun hat. Südlich an das Nebengebäude angebaut, war ein weiterer Raum erkennbar, der gleichzeitig oder jünger als das Nebengebäude sein muss; doch waren von diesem Anbau nur noch kümmerliche Fundamentreste zu fassen.

Westlich oder oberhalb des Gebäudes mit der Hypokaustanlage fand sich nur noch eine Grube und eine Anzahl an Pfostenlöchern, die aber zum Teil auch mittelalterlich oder neuzeitlich sein könnten, da sie sich nur knapp unterhalb der Grasnarbe fanden.

Im südwestlichen Bereich der Cadra wurden im Abhang einige natürliche Geländerinnen freigelegt, die offensichtlich bereits in römischer Zeit mit Steinen aufgefüllt, das heisst wohl planiert wurden. In der Steineinfüllung dieser Rinnen fand sich eindeutig römisches Fundgut.

Im südlichsten Teil der Grabung kamen ebenfalls grössere Steinkonzentrationen zum Vorschein, die zum Teil gehäupet zu sein schienen und gar konstruktiven Charakter aufzuweisen schienen (Abb. 70). So zum Beispiel eine Nord-Süd-verlaufende «Trockenmauer» von ca. 0,50–1 m

Stärke und eine SW–NO-verlaufende «Mauer» von 1,50–1,80 m Stärke. Wozu diese «Trockenmauern» gehören könnten, ist vorläufig noch unklar, doch sind eventuell von der Grabungskampagne 1983 weitere Befunde und Aufschlüsse zu erwarten. Unmittelbar südlich bis südwestlich dieser Trockenmauern fanden sich in einer kohligen Schicht, die leider durch einen modernen Kabelgraben gestört war, eine Bronzeattache mit einem schönen Bacchus- oder Silenporträt (oder Gorgoneion) und weitere Fragmente eines grossen Bronzegefässes.

Eine riesige Grube westlich der Trockenmauern, die einen Durchmesser von ca. 3–3,70 m aufwies, entpuppte sich letztlich als neuzeitliche Grube unbekannter Verwendungsart (eventuell Kiesgrube?).

Etwa 14 m östlich des grossen Gebäudekomplexes (vgl. Grabung 1980; JbSGUF 64, 1981, 248 ff.), unmittelbar oberhalb der Strasse, kam noch die Südwestecke eines weiteren Gebäudes zum Vorschein, das durch den Strassenbau wohl schon vor längerer Zeit weitgehend zerstört worden war. In diesem Gebäude war noch der Überrest eines Mörtelbodens mit Rollierung, darauf Spuren von Hypokaustsäulen (wohl aus gemörtelten Steinen gebaut), eine kohlige Brandschicht sowie eine Bauschuttschicht mit einigen Terrazzostücken, bemalten Verputz- und Tubulifragmenten vorhanden. Wir möchten annehmen, dass dieses Gebäude im Zusammenhang mit dem 1974/75 östlich der Kantonsstrasse ausgegrabenen Gebäudekomplex zu sehen ist (vgl. JbSGUF 59, 1976, 265 f.; JbSGUF 60, 1977, 143 f.; J. Rageth, in: Bündner Monatsblatt 1979, 49–123).

Westlich bis südwestlich dieses Hausüberrestes waren noch eine länglich-ovale, grosse Kalkgrube mit römischem Fundgut und weitere Grubenvertiefungen und Pfostenlöcher zu fassen.

Anlässlich der Anlage eines künstlichen kleinen

Weihers ca. 40 m südlich der Cadra, im Garten der Parzelle Dr. M. Rüegg, wurde zufälligerweise ein Grab angeschnitten (Abb. 71). Es handelte sich dabei um eine Körperbestattung in einer einfachen Steinkiste. Der Tote lag in Nord-Süd-Richtung, mit dem Kopf im Norden. Im Grab fanden sich verschiedene Lavezfragmente, unmittelbar westlich der Steinkiste konnte in der Grabauffüllung eine einfache Bronzennadel mit kugeligem Kopf geborgen werden. Das Grab dürfte wohl römischen Ursprungs sein; interessant wird diese Zone im Hinblick darauf, dass 1973 nicht weit von dieser Fundstelle entfernt Reste eines Kinderschädels gefunden wurden (vgl. J. Rageth, in: Bündner Monatsblatt 1979, 8 ff., speziell 10 f.).

Das Fundmaterial der Kampagne 1982 war im Vergleich zu den früheren Grabungen eher bescheiden. Wichtigster Fund ist – wie schon oben erwähnt – die Bronzeattache eines wohl grösseren Bronzegefässes mit der Porträtdarstellung eines Bacchus oder Silens oder gar eines Gorgoneions, sowie Henkel- und Randfragmente eines Bronzegefässes.



Abb. 71. Riom-Parsonz GR, Parzelle Dr. M. Rüegg. Grabfund südlich des Hauses Rüegg, Ansicht von Süden.

An weiteren Bronzefunden kamen neun Münzen, acht Bronzefibeln (darunter ein emailliertes Stück), zwei Bronzennadeln, das Fragment eines Kolbenarmringes und anderes mehr zum Vorschein. Interessant sind zwei grosse Objekte aus Metallblech (Bronze oder Eisen?) mit Eisenzubehör, deren Verwendungszweck uns vorläufig noch nicht bekannt ist. An weiteren Metallobjekten konnten ein Bleigewicht, zwei Eisengeschosse, mehrere eiserne Messerklingenfragmente, unzählige Eisennägel und vieles andere mehr geborgen werden. Unter den Knochenobjekten figurieren zwei Spielsteine, ein Haarpfeil, ein Spinnwirtel (aus einem Gelenkkopf gearbeitet) sowie hübsch verzierte Knochenobjekte.

Die keramischen Funde sind verhältnismässig zahlreich, wobei ein grösserer Teil der Keramik aus dem Bereich der Hausecke mit Hypokaust, das heisst der Zone östlich des grossen Gebäudekomplexes, stammt. Die Keramik beinhaltet unter anderem glattwandige und reliefverzierte Sigillaten, etwas Terra Nigra, relativ viele Fragmente von feinen Schälchen, etwas «bemalte Spätlatènekera-
mik», ein fast vollständiges kleines Gefäss vom Argonnenware-Typ, rädchenverzierte Argonnenware, verschiedene Gebrauchskeramik, vor allem Amphoren- und Reibschalenfragmente (darunter auch grünglasierte Ware) und relativ viel Lavezgeschirr.

An weiterem Fundgut wurden mehrere Mahlsteinfragmente, Glas, Schlacke, Ziegel- und Tubuli-fragmente, Verputz und bemalter Verputz und anderes mehr geborgen.

Die Grabungen auf der Cadra von Riom werden voraussichtlich 1983 abgeschlossen.

Jürg Rageth

Romont, distr. de la Glâne, FR

La Bossana. CN 1204, 562200/171950. – Au cours d'une prospection dans la commune de Romont, H. Savary a découvert de la céramique et des tuiles romaines au lieu-dit «La Bossana» ou «La Bochanat». La découverte de ce site est due à la construction d'un chemin d'amélioration foncière, ainsi qu'à la mise en culture nouvelle d'un champ.

Bertrand Dubuis

Schleitheim, Bez. Schleitheim, SH

Iuliomagus. – Im Bereiche des römischen vicus waren 1981 und 1982 mehrfach kleinere Untersuchungen vorzunehmen. Sowohl im Norden wie im Süden des Areales sind 1982 Leitungen verlegt wor-

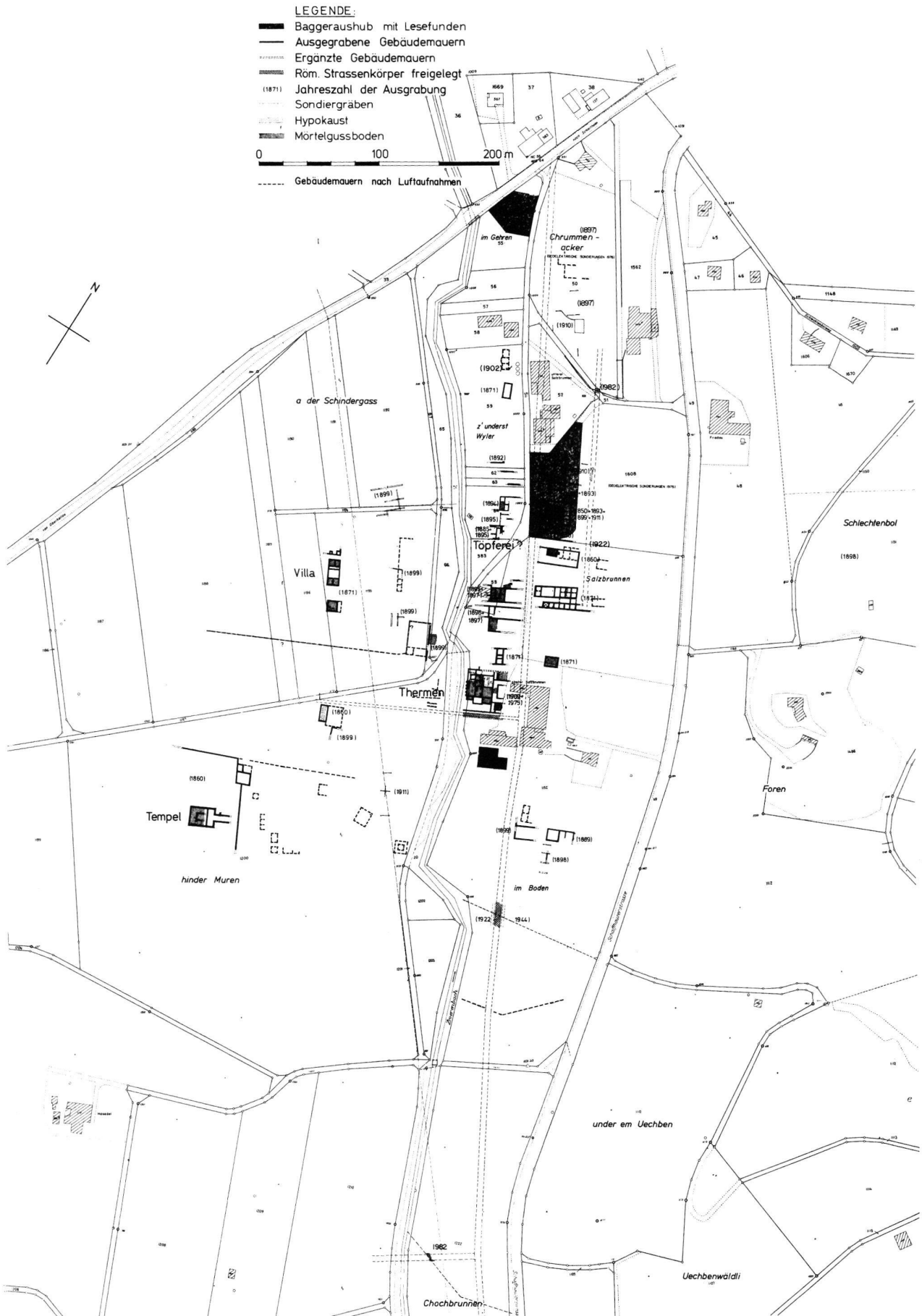


Abb. 72. Schleithem SH, Juliomagus. Römischer Vicus. Neuer Gesamtplan.

den, wobei sich im Gebiet des Chrummenackers die Spuren einer Seitenstrasse, in der Flur Chochenbrunnen die Kofferung einer Querstrasse nachweisen liessen. An beiden Stellen fand sich reichlich Keramik aus der Mitte des 1. bis Ende des 2. Jahrhunderts nach Christus. Vertreten sind unter anderem Importe aus La Graufesenque, Lezoux und Rheinzabern neben der in Schleithem üblichen Grob- und Gebrauchskeramik.

Um für spätere Untersuchungen eine Arbeitsunterlage zu schaffen, erstellte das Amt für Vorgeschichte einen neuen Gesamtplan des vicus (Abb. 72). Sämtliche zugänglichen älteren und neueren Pläne und Berichte wurden eingetragen und der Plan mit den Beobachtungen aus der Luft durch den Schleithemer Piloten H.U. Peyer vom 7. Juli 1976 ergänzt. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, dass der vicus beidseitig einer von Südost nach Nordwest, also vom Chochbrunnen zum Chrummenacker verlaufenden Hauptstrasse erbaut worden war. Von dieser Strasse ging unmittelbar südlich der Thermen eine Querstrasse Richtung Südwest zum Tempelbezirk ab. Dieser Bezirk dürfte aufgrund der Luftaufnahmen neben dem 1860 ausgegrabenen mehrere weitere gallo-römische Tempel umfasst haben.

Standort der Funde: Museum zu Allerheiligen.

Standort der Dokumentation: Amt für Vorgeschichte.

Amt für Vorgeschichte SH

Sévery, distr. de Cossonay, VD

CN 1222, 523 240/158 760. – Annexe rurale gallo-romaine. La mise à l'enquête d'un projet de manège, à proximité de l'église de Sévery, a eu pour conséquence une série de sondages exécutés en 1981, sur les flancs d'une petite crête morainique.

La limite orientale de la vaste nécropole du haut moyen âge déjà connue à cet endroit a été touchée,

sous forme de quelques tombes éparses, en pleine terre, derniers vestiges qui en subsistent (voir D. Viollier, Carte archéologique du canton de Vaud, Lausanne 1927, 313–314, Lieux-dits au Tapi et au Châtelard).

Des constructions d'époque romaine ayant été observées et localisées, une campagne de fouille a été organisée, conjointement aux travaux de terrassement du manège, du 29 juin au 12 juillet 1981.

Résultats. – Il n'est apparu aucun vestige de la maison de maître, édifice qui doit être localisé sous le village actuel de Sévery, plus particulièrement sous l'église voisine, où des maçonneries romaines ont été relevées en 1904, lors des fouilles suivies par A. Naef.

Les constructions analysées en 1981 sont des annexes rurales dont l'orientation suit celle des bâtiments principaux.

Un aménagement en terrasses (fig. 74, I A–B–C) d'une ancienne crête glacière a été mise au jour sous forme de murets en maçonnerie liée à la chaux (I 1–3) et de remblais (I 4–6) (fig. 73). Sur l'une des terrasses (IA) des vestiges très dégradés ont été dégagés; une analyse détaillée a fait apparaître le plan d'un petit bâtiment rural de forme trapezoïdale (I 7) de 5,5 m sur 7,5 m environ, pourvu d'une annexe occidentale de 3,5 m sur 1,5 m (I12). Une galerie, ou un couloir constitue la façade méridionale du bâtiment.

Le sol (I7) est rudimentaire, composé d'un tapis de calcaire concassé et damé, lié avec un peu de chaux, posé sur un hérisson de galets, assurant malgré tout une isolation et un confort supérieur à celui de la terre battue sous-jacente. Dans l'annexe, le sol (I12) était recouvert d'un mortier de chaux grossier.

Les murs de cette construction ne sont pas constitués de solides fondations en boulets morainiques liés au mortier de chaux. Des tranchées de fondations larges de 45 à 60 cm, très peu profondes, ont été ouvertes, dont le fond a été égalisé parfois au

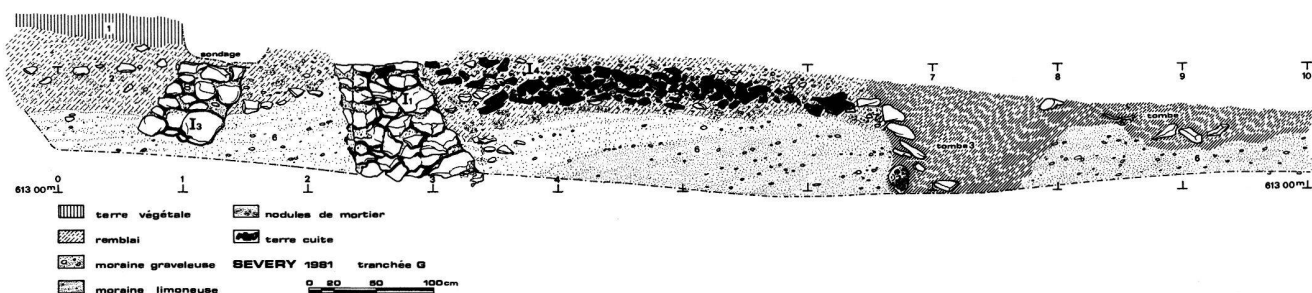


Fig. 73. Sévery VD, Annexe rurale gallo-romaine. Coupe selon la tranchée G, montrant le système de remblayage de la terrasse I 4. (Dessin: M. Klausener.)

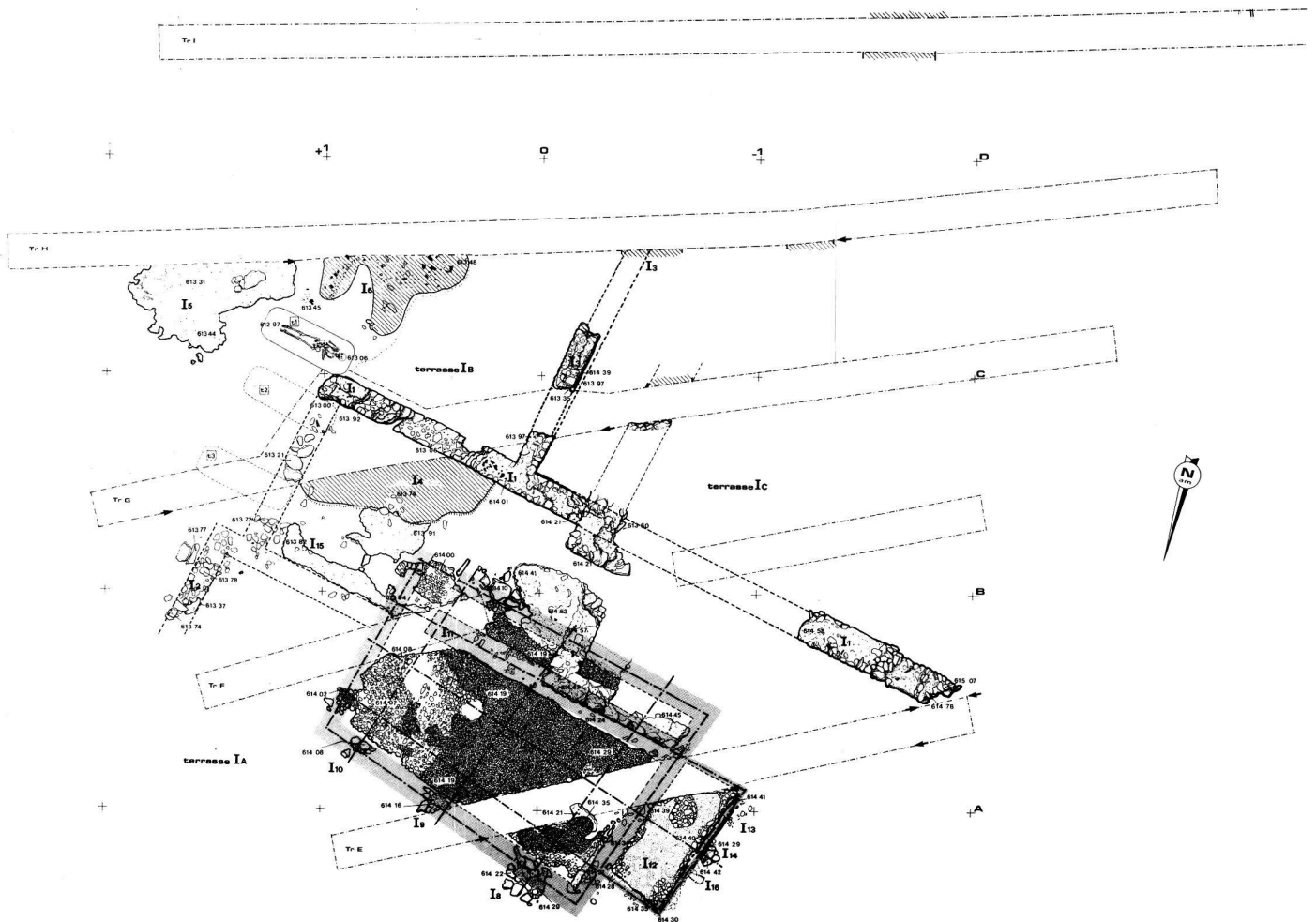


Fig. 74. Sévery VD, Annexe rurale gallo-romaine. Plan d'interprétation. (Dessin: M. Klausener.)

- I 1-3 Murs de soutènement des terrasses
- I 4, 6 Remblais
- I 7, 12 Sols sur hérisson de galets
- I 8, 10 Bases de poteaux de charpente
- I 14, 16 Trous de poteaux

moyen d'un empièremment très épars. Les murs eux mêmes étaient construits avec la technique du pisé, c'est-à-dire par une masse compactée et séchée de limon argileux, coffrée par étages successifs. Dans l'annexe occidentale (I12) les murs de pisé étaient enduits de mortier de chaux, sur les deux faces (fig. 75).

Dans l'axe Est-Ouest de la construction, mais à l'extérieur de la cloison de l'annexe, un unique trou de poteau avec calages est apparu (I14). Une cavité rectangulaire dans les limons sous-jacents, à quelques centimètres plus au Nord pourrait être la trace d'un autre poteau plus ancien (I16).

Type de construction. – L'absence de trous de poteaux caractéristiques, notamment dans les angles de la construction principale, nous permet d'exclure une construction à poteaux verticaux plantés en ter-

re. Les murs en pisé sont attestés en certains points, et leur grande épaisseur indique que les cloisons ont joué un rôle important dans le contreventement de la construction; nous hésitons cependant de leur donner une rôle porteur exclusif, dans le cas de la première annexe.

L'absence de tout élément porteur central indique qu'il faut probablement chercher des solutions peu habituelles pour la charpente. L'observation de calages renforcés par du mortier de chaux en trois points de la fondation du mur Nord (I8, 9, 10) nous fait penser que la charpente pouvait être prise dans les murs en pisé et constituait des fermes libres enjambant la pièce principale.

Ce type de construction, appelé Cruck, est attesté dès l'époque romaine dans le Nord de la France, et se répand très largement au haut moyen âge et au

moyen âge dans ces régions (voir: J. Chapelot et R. Fossier, *Le village et la maison au moyen âge*, Paris 1980, 301).

L'annexe occidentale, au mur très mince, ne peut avoir été couverte que par des prolongations des éléments horizontaux de la charpente principale (sablères).

L'unique calage de poteau vertical attesté (I14) marque un renforcement de la prolongation de l'axe principal.

La couverture devait être de type végétal, probablement en chaume, ce qui nécessite une pente forte. Les avant-toits étaient certainement bien débordants, pour assurer la protection du mur en pisé contre les intempéries.

Aucun foyer ou dispositif caractéristique n'a été constaté dans la maison. Sa fonction exacte reste donc problématique.

Datation. – Le matériel céramique découvert en relation avec le bâtiment lui assigne une courte existence, construction et occupation s'étendant de la première moitié à la fin du premier siècle après J.-C.

Des vestiges de construction plus récents, mais non datables ont été constatés au dessus des constructions romaines, conformes aux alignements du 1^{er} siècle.

Ces structures ont été très dégradées par les récupérations de maçonneries, au moyen âge et à l'époque moderne. Leur relation avec les sépultures de la nécropole voisine ne peut malheureusement pas être établie.

Fouille et documentation: MHA VD, M. Klausener et F. Francillon.

Objets: MHA VD.

Denis Weidmann

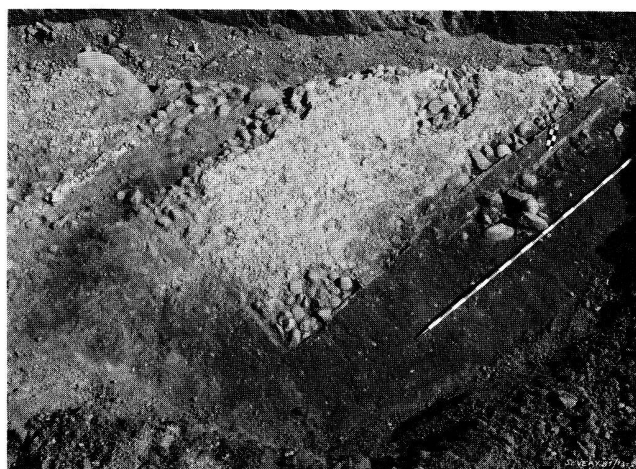


Fig. 75. Sévery VD, Annexe rurale gallo-romaine. Vue du sol de l'annexe occidentale; à droite, mur en pisé enduit de chaux et trou de poteau. (Photo: F. Francillon.)

Solothurn SO

Friedhofplatz. LK 1127, 607340/228490. – Im Rahmen der Neugestaltung des Friedhofplatzes wurden in seinem Zentrum zwei Linden gepflanzt. Es musste damit gerechnet werden, dass dadurch archäologische Schichten zerstört werden. Die Kantonsarchäologie gelangte deshalb mit dem Begehren an die Stadtbehörden, im gefährdeten Gebiet eine kleine archäologische Untersuchung durchzuführen. Das städtische Bauamt zeigte sich unserem Anliegen gegenüber sehr aufgeschlossen und erklärte sich in verdankenswerter Weise bereit, die Hälfte der durch die Grabung verursachten Mehrkosten zu übernehmen.

Eine Überprüfung der Pläne zeigte, dass sich eine Ausgrabung nur bei einem der beiden Standorte lohnen würde, da in der Umgebung des zweiten Standortes bereits in den 40er Jahren gegraben worden war.

Im westlichen Teil der Grabung wurde ein Sondierschnitt aus dem Jahre 1946 angeschnitten. Bei dieser Gelegenheit konnten die Planaufnahmen der Grabung 1946 auf ihre Genauigkeit überprüft werden (vgl. JsolG 21, 1948, 5 ff.). Dabei zeigte sich, dass die Flächenpläne zwar sehr genau sind, die Höhenangaben hingegen nur mit grösster Vorsicht übernommen werden können.

Ungefähr in einer Tiefe von 60 cm tauchte eine fast schwarze, humöse Schicht auf, die viele verstreute Menschenknochen enthielt. Ungestörte Gräber fanden sich aber erst in einer Tiefe von 90–100 cm.

Die Skelette lagen alle mit dem Kopf im Westen und den Füßen im Osten, wobei aber doch beträchtliche Abweichungen auftraten. Die Bestattungen lagen alle sehr dicht beieinander und überlagerten sich teilweise. Die Toten waren offenbar ohne Särge, vielleicht nur in ein Leichentuch gehüllt, beige-setzt worden. Die vielen Knochen über den intakten Gräbern zeigen, dass über längere Zeit hinweg immer wieder an der gleichen Stelle bestattet worden ist.

Bereits bei den früheren Grabungen waren im zentralen und östlichen Teil des Friedhofplatzes zahlreiche Skelette gefunden worden. Grabbeigaben sind aber aus keinem einzigen Grab bekannt, so dass wir von dieser Seite keinen Hinweis auf das Alter des Friedhofes bekommen. Urkundlich ist nun aber für das 14. Jahrhundert die Existenz eines Friedhofes bei der Stephanskapelle (heute Reformhaus Düby) gesichert. 1886 hat der Staat Solothurn die ausser Gebrauch stehende und arg verfallene Kapelle an einen Privatmann verkauft. Bei den an-

schliessenden Umbauarbeiten wurden im Innern Ausgrabungen durchgeführt (ASA 20, 1887, 461ff.). Dabei wurden zahlreiche Gräber gefunden, ganz zuunterst auch fünf Steinkistengräber, die in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren sind. Die Ursprünge des Friedhofes dürften also wahrscheinlich bis in frühmittelalterliche Zeit zurückreichen. Das Ende der Belegungszeit dürfte irgendwo ins Spätmittelalter fallen. Der Zeitpunkt liegt sicher vor dem Jahr 1578, denn für dieses Jahr ist der Schweinemarkt auf dem Friedhofplatz urkundlich bezeugt.

Bereits in der Friedhoferde waren einzelne römische Scherben zum Vorschein gekommen. Nach unten nahm ihre Zahl etwas zu, doch blieb die Gesamtfundmenge relativ bescheiden. Die Keramikfunde waren zeitlich ausserordentlich uneinheitlich. Zusammen mit Stücken aus dem frühen 1. Jahrhundert fanden sich auch Scherben, die mit Sicherheit ins 3. Jahrhundert zu datieren sind. Im gewachsenen Boden zeichneten sich zwei kreisrunde Pfostenlöcher von ca. 20 cm Durchmesser ab. Bereits bei den Ausgrabungen von 1946 waren ganz am östlichen Ende des Platzes Pfostenlöcher festgestellt worden. Auch Lehmbröcken mit Rutengeflecht- und Brettabrücken wurden damals gefunden, so dass eine frühromische Holzbauphase auf dem Friedhofplatz als gesichert gelten kann.

Dem südlichen Grabungsrand entlang konnte, allerdings nur noch indirekt, eine Mauer nachgewiesen werden. Sie gehört zu einem teilweise unterkellerten Gebäude, denn sie liegt in einer Linie mit einer 1946, ca. 10 Meter weiter östlich, freigelegten Kellermauer. Keramikfunde datieren den ca. 4,5 × 4,5 Meter messenden und heute rund 4 Meter unter der Pflasterung liegenden Keller ins erste nachchristliche Jahrhundert.

Die römischen Mauern am Friedhofplatz gehören zu zwei verschiedenen orientierten Bezugssystemen, die offenbar auch zwei chronologischen Hauptphasen entsprechen. Die Orientierung der älteren Phase – zu ihr gehört auch das unterkellerte Gebäude – ist heute noch in der Nord- und Westfassade des Restaurants Misteli-Gasche erhalten. Die Orientierung der jüngeren Phase kann noch an den Aussenmauern des Reformhauses Düby, der ehemaligen Stephanskapelle, abgelesen werden. Wie ist diese Feststellung nun siedlungsgeschichtlich zu deuten? Wie überall nördlich der Alpen wird auch in Solothurn die offene Siedlungsweise nach den verheerenden Alemanneneinfällen der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts aufgegeben. An die Stelle der unbefestigten, nach südlichem Vorbild gebauten Kleinstadt tritt im 4. Jahrhundert eine flächenmässig viel

kleinere, stark befestigte Siedlung, die mit ihrem geschlossenen Mauerring bereits mittelalterlichen Charakter aufweist. Es ist dieser Wechsel von offenem Vicus (1.–3. Jh.) zu befestigtem Castrum (4.–5. Jh.), der sich im unterschiedlichen Verlauf der Mauerzüge auf dem Friedhofplatz manifestiert. Aus der übrigen Altstadt fehlen bis anhin entsprechende Befunde. Der Untergrund des Friedhofplatzes ist deshalb, obwohl durch zahlreiche Eingriffe stellenweise stark gestört, ein einmaliges Archiv der Stadtgeschichte. Wenn an einer Stelle in Solothurn die Siedlungsgeschichte lückenlos von der frühesten Römerzeit, über die mittlere Kaiserzeit und die Spätantike, ins Früh- und Hochmittelalter verfolgt werden kann, so ist dies auf dem Friedhofplatz.

*Kantonsarchäologie Solothurn
Hanspeter Spycher*

Stallikon, Bez. Affoltern a. A., ZH

Üetliberg. – Zu den Entdeckungen von 1982.

Die bisherigen Untersuchungen:

Im Rahmen der bisherigen Ausgrabungskampagnen konnte die Stiftung bereits sehr interessante Ergebnisse buchen: 1979 erfolgte die Freilegung des sog. Fürstengrabhügels auf dem Sonnenbühl westlich der Bergstation der Üetlibergbahn, der aufgrund der vorgefundenen Schmuckobjekte eines reichen Frauengrabes um 420 v. Chr. aufgeworfen worden sein muss. – 1980 entdeckte man innerhalb der gesuchten prähistorischen Randbebauung der Zeit um 1000 v. Chr. griechisch-attische Keramik und schwarz gefirnisste Fusschalen aus dem 5. Jh. v. Chr. Ausserdem kam damals die Umfassungsmauer der Üetliburg zutage. – 1981 stiess man bei der weiteren Freilegung der Burgmauer auf den nördlichen Abschnitt eines römischen, frühkaiserzeitlichen Befestigungsgrabens, in dessen Auffüllmaterial ein kleiner Münzschatz mit 21 silbernen Zürcher Halbbrakteaten der Zeit um 1100 n. Chr. sichergestellt werden konnte.

Die Entdeckungen von 1982:

Der römische Befestigungsgraben. Wie erwartet, konnte der 1981 nordöstlich des Aussichtsturmes entdeckte grosse Graben im vermuteten Bereich des südlichen Randes des Uto-Kulm-Plateaus mit einem Sondierschnitt eindeutig gefasst werden. Zu unserer Überraschung war die Sohle hier nicht spitz ausgebildet, sondern plan, weil der Nagelfluhkopf an dieser Stelle bis 3,30 m unter heutiger Terrainoberfläche ansteht. Im nördlich angrenzenden Ausgrabungsfeld liess sich der Graben innerhalb der lehmig-siltigen Moränendecke – wie 1981 bei vorsichtigem, stufenweisem Aushub der Einfüllmassen

– ohne Schwierigkeit freilegen: mit der gleichmässigen Böschung auf der West-, der breiten Bank auf der Ostseite und der V-förmigen Grabeneintiefung. Und wie 1981 bereits beobachtet, beschreibt der Grabengrundriss einen westwärts leicht ausholenden Bogen. Andererseits liegt die Sohle im Südteil nur etwa 3,50 m unter Terrain, so dass angenommen werden darf, der Graben sei offensichtlich nach Norden hin entwässert worden.

Römische und mittelalterliche Funde. Auf der Grabensohle stellten sich prompt die erwarteten römischen Keramikscherben ein, und in der natürlichen ersten sandigen, etwa 80 cm mächtigen Einfüllung lagen ebenfalls wieder römische Rund- und Leistenziegel- sowie Heizröhrenfragmente. Über dieser Füllmasse aber zeichnete sich im östlichen Grabenteil und auf der «Lehmbank» ein rundlicher, etwa 5 cm dicker Kalkteppich von ca. 2,80 m Durchmesser ab – der letzte Rest einer Kalkpfanne für den mittelalterlichen Burgenbau, ja der letzte Zeuge der Üetliburg in diesem Bereich überhaupt. Die höherliegenden Auffüllschichten ergaben eindeutig wieder Keramikreste des ausgehenden 12. und der ersten Hälfte des 13. Jh. Besonderer Erwähnung wert sind ausser diesen und den römischen Keramikscherbenfunden die folgenden Metallobjekte: zwei kleine, leider nicht näher bestimmbare römische Bronzemünzen des 3. Jh. n. Chr., zwei bronzevergoldete Fingerringe, ein Bronzestäbchen einer Gürtelgarnitur(?), ein Bronzestift mit grossem Kugelkopf und eine bronzene Sattlerahle, ebenfalls alle römischer Provenienz, ein beinerner Messergriff aus der Burgenzeit sowie – aus den obersten Auffüllschichten – ein Schlüsselchen, eine Bolzenspitze und je das Fragment eines Bronzelöffelchens und einer bronzenen Doppelschnalle, einer Modeform des 15. Jh.

Diese Kleinfunde bestätigten die schon 1981 gemachte Feststellung, wonach der Graben zurzeit der 21. Legion in Vindonissa (46–68 n. Chr.) eventuell im Dreikaiserjahr 69, im Rahmen der Befestigung eines auf dem seewärts ausgreifenden Bergsporn bestehenden oder neu erbauten Wachturmes angelegt worden sein muss, im Laufe der weiteren römischen Ära sowie im Früh- und Hochmittelalter, ja bis ins 12. Jh. halbwegs offen blieb, beim Burgenbau als Grube für die Kalkbereitung genutzt und während des Bestehens der Üetliburg allmählich, nach deren Zerstörung aber rasch und vollständig aufgefüllt wurde, so dass im 15. Jh., als das Löffelchen und die Doppelschnalle verloren gingen, vom Graben oberflächlich nichts mehr zu sehen war.

Am Hauptwall. In einem zusammenfassenden Bericht «Aus der Urgeschichte des Üetlibergs bei

Zürich», erschienen in der Zeitschrift «Globus» 82, Nr. 15 (Braunschweig 1902) hielt Jakob Heierli folgendes fest: «Der grosse Wall wurde bei den Arbeiten in den Jahren 1900 und 1901 am südwestlichen Ende, wo die (neue) Strasse durchgezogen wurde, wieder angeschnitten und zeigte nicht, wie man sich früher vorgestellt hatte, einen nach gallischer Art errichteten Steinkern mit Holzverband, sondern es fanden sich drei Brandschichten in verschiedener Höhe. Die unterste derselben befindet sich im Niveau der Strasse und senkt sich nach Norden. Es müssen da starke Feuer unterhalten worden sein, denn die Erde ist weiterhin in dicker Schicht rotgebrannt. In derselben lagen Steine von verschiedener Grösse, die ein Lager bilden. Ferner fanden sich Knochenfragmente und rohe Scherben von Freihandgefässen, deren Thon mit Steinchen vermischt war. Etwa einen halben Meter höher stiess man auf eine zweite, mehr horizontale Brandschicht mit Steinen usw. und etwa 50 cm höher, etwa 1,5 m unter der Wallkrone, auf die dritte, deren Ausdehnung bedeutend geringer war als diejenige der andern Brandschichten. Der grosse Wall besteht also fast ganz aus Erde, die nur durch Steinlagen verstärkt worden zu sein scheint. Dieser Charakter trat auch an zwei Stellen neben dem alten Eingang hervor, wo kleine Erdrutsche stattgefunden hatten...»

Angeregt durch diesen Beschrieb sowie durch die vielen auf dem steilen Nordwesthang des Walles verstreut herumliegenden, auffallend rechteckig und plattenartig zugehauenen Steine, öffneten wir den Wall an drei je etwa 30 m auseinanderliegenden Stellen mittels Sondierschnitten. Die schönsten Aufschlüsse zeitigte der westlich über dem alten, tief eingeschnittenen Hohlweg angelegte Schnitt 3: In der Frontseite, ab 1,30 m unter Wallscheitel, liessen sich nach Entfernung des Waldhumus je die vordersten Elemente von vier übereinanderliegenden, horizontalen Steinlagen fassen. Sie sind durch ca. 50 cm mächtige Erdschichten voneinander getrennt, so dass die unterste rund 3,70 m unter Wallscheitel liegt. Ob diese auf dem Urgrund, das heisst auf der siltig-lehmigen Moränendecke aufsitzt, konnte noch nicht ausgemacht werden. Von der obersten, 90 cm breiten Steinlage an verläuft auf der Frontseite direkt unter der Humusschicht eine brandgerötete, bis 5 cm mächtige «Lehmlinse» einen Meter weit hangabwärts bis über die Vorderkante der zweiten Steinlage, wallrückwärts aber fällt eine Steinlage «teppichartig» über eine darunterliegende Wallschüttung. Parallel dazu, je bergwärts zurück – und je ca. 50 cm übereinanderliegend, kamen zwei weitere, sich über eine Strecke von insge-

samt ca. 4,50 m hinziehende «Steinteppiche» zum Vorschein, überdeckt von einer mehr als 1 m mächtigen späteren Wallschüttung. In dieser wie auch in den andern Erdmassen entdeckten wir allenthalben einzelne Scherben und Scherbchen von spätbronzezeitlicher Keramik – derselben Art, wie sie bereits auf dem Uto-Kulm in grossen Mengen bekanntgeworden ist. Dies besagt, dass zumindest die oder eine letzte Ausbauphase des Walles in einer Spätzeit der entsprechenden Besiedlung stattgefunden hat.

Walter Drack

Ursins, distr. d'Yverdon-les-Bains, VD

CN 1203, 541 100/176240. – Un document extrêmement précieux nous a été remis en 1980 par notre collègue M. Egloff, archéologue cantonal à Neuchâtel. Comme le relève une indication manuscrite, il s'agit d'une copie d'un plan de M. Correvon de Martines, syndic à Yverdon au début du XIX^e siècle, remontant probablement à cette époque. Il figure des «Antiquités romaines d'Ursins» (fig. 76).

Ce document n'est malheureusement pas assez précis pour être superposé sans autre aux documents actuels (voir: US 33, 1969, 73–77).

Il figure un ensemble de maçonneries romaines en moellons de pierre calcaire taillée, qui a été apparemment exploité et détruit lors de son apparition. Les nombreux objets découverts au XIX^e siècle dans le périmètre de l'église attestent de l'intense exploitation du site romain.

Le podium du temple gallo-romain, étayé au Nord et à l'Ouest par des contreforts, était lié à un réseau de maçonneries s'étendant sur une vingtaine de mètres au Nord-Est. Un «aqueduc ou cloaque» de trois pieds de hauteur et de deux pieds de largeur, orienté Nord-Sud en faisait partie.

Un second groupe de structures maçonnées est figuré à une vingtaine de mètres du chœur de l'église, occupant une surface de 35 × 35 m environ. On peut y reconnaître l'extrémité septentrionale d'un petit amphithéâtre circulaire ou elliptique, limité au Nord par un mur de soutènement à trois retranches. Le diamètre Est-Ouest de cette construction peut être estimé à une quarantaine de mètres. Le mur limitant la cavea n'a pas été touché, ou n'est pas figuré. Un couloir d'accès (?) débouche au Nord, long d'une quinzaine de mètres. Il est formé de deux murs espacés de six pieds, munis chacun de trois exèdres externes, qui étaient, selon la légende du plan, couvertes d'une voûte en tuf et munis d'orifices de drainage.

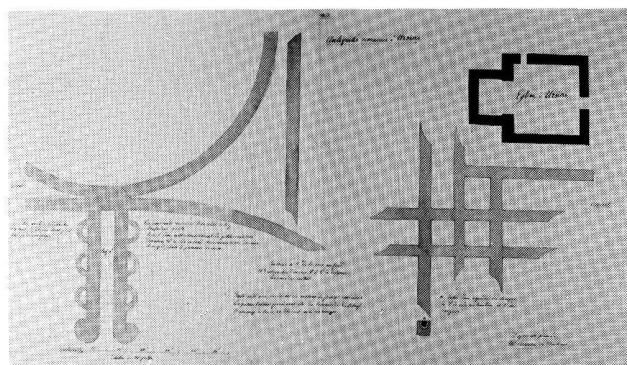


Fig. 76. Ursins VD, Temple gallo-romain. Plan de structures détruites au XIX^e siècle, avec un amphithéâtre culturel, appartenant au temple gallo-romain.

L'étroite association d'un petit amphithéâtre et d'un temple gallo-romain nous indique l'existence à Ursins d'un lieu de culte particulièrement important, dont les grandes lignes sont encore loin d'être connues. Ce que nous en montrons ici rappelle le site de Berne-Engelhalbinsel, où un groupe de temples gallo-romains voisine avec un petit amphithéâtre.

Dans le cas d'Ursins la fonction culturelle de l'amphithéâtre ne fait guère de doute. Aucun Vicus desservi par ce monument n'est connu dans cette commune.

Documentation: MHA VD.

Denis Weidmann

Vallon, distr. de la Broye, FR

Sur Dompierre. CN 1184, 563 260/191 820. – La première découverte de vestiges romains à Vallon/Sur Dompierre remonte à 1970. Depuis, le service archéologique surveille tous les chantiers de cette nouvelle zone d'urbanisation. Les constructions commençant à empiéter sur le périmètre du site, il a été procédé à des sondages destinés à évaluer le «risque archéologique» pour les constructions à venir.

Ces sondages ont permis de découvrir la limite orientale d'un grand bâtiment situé en bordure de la plaine de la Broye. Du fait de son implantation au bas d'une pente, ce bâtiment a été rapidement recouvert d'une épaisse couche d'alluvions. Ce fait explique que la forte couche archéologique n'ait pas été érodée par les labours.

Bertrand Dubuis

Wiedlisbach, Bez. Wangen, BE

Niderfeld. LK 1107, 616350/233020. – Vom 2.6.–6.7.1982 untersuchte der Archäologische Dienst des Kantons Bern das Herrenhaus des römi-

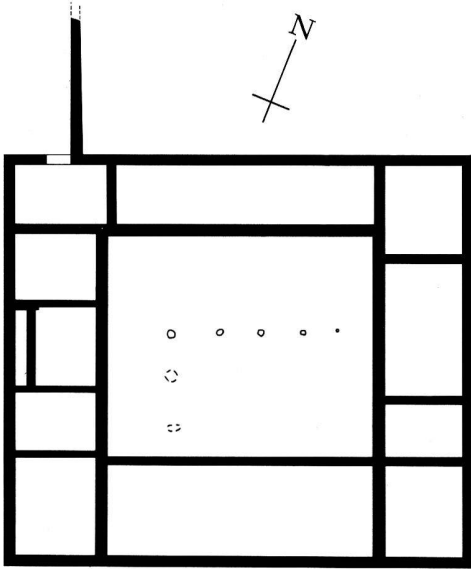


Abb. 77. Wiedlisbach, Niederfeld: Herrenhaus, ergänzter Plan der Grabung 1982. M 1:500. Pfostenlöcher: durchgezogene Linie sicheres Pfostenloch, unterbrochene Linie unsicheres Pfostenloch.

schen Gutshofes auf dem Niederfeld, dessen Grundriss schon durch die Ausgrabungen von G. Ingold und K. Stehlin im Spätherbst 1913 festgestellt worden ist (Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5, 1975, 57, Abb. 12, 1). Der südwestliche Anbau wurde nicht mehr angetroffen, da er wohl dem Bau der neuen Strasse zum Opfer gefallen ist. Dagegen konnte im Nordwesten eine Terrassierungsmauer erfasst werden, die noch unbekannt war (Abb. 77). Auf dem Vorplatz westlich dieser Mauer lagen die einzigen ungestörten Schichten. Im Innenhof zeichneten sich fünf bis sieben Pfostenlöcher ab, die wohl nicht zu einem Vorgängerbau gehörten, sondern eine Teilbedachung des Hofes stützten. Da ausser einer Münze des Gallienus und einem ganz erhaltenen Topf über Funde nichts Genaueres in Erfahrung zu bringen ist (E. Tatarinoff, Soloth. Tagblatt 1.3.1914), werden die nicht besonders zahlreichen Funde der neuen Grabung um so wichtiger sein. Sie stammen alle aus dem 2./3. Jh. n. Chr.

Der vollständige Grabungsbericht wird voraussichtlich im Jahrbuch des Oberaargaus 26, 1983 erscheinen.

ADB
W. E. Stöckli
H. Schuler

Windisch, Bez. Brugg, AG

Vindonissa. – Lit.: M. Hartmann, F. B. Maier, Das Legionslager von Vindonissa. AS 5, 1982, 114–119.

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Oberwinterthur – Unteres Bühl. – In der Zeit zwischen dem 1. Juni und 22. Oktober 1982 konnte die 5. Ausgrabungsetappe durchgeführt werden. Dabei wurden ausschliesslich Bereiche südöstlich der römischen Strasse, das heisst talwärts davon untersucht.

Nachdem die Fläche südöstlich der talseitigen Häuserreihe mittels Bagger auf kleinere Nebenbauten und Gruben sondiert worden war, konzentrierten sich die Ausgrabungen im wesentlichen auf 5 Bereiche (vgl. Pläne in JbSGUF 65, 1982, 218 u. 220).

- Brunnenstuben
- Südwestteil des Abwasserkanals
- Verbranntes Keramikmagazin in einem südlichen Anbau an ein Haus
- Gruben östlich dieses Anbaus
- Gebäudereste westlich des talwärts führenden Sammelkanals.

Die baulichen Befunde waren in bezug auf die Holzkonstruktionen erneut äusserst ergiebig. Die vorhandenen Bauhölzer zeigen jedoch auf, wie kompliziert der Bauvorgang gewesen ist. Die verschiedensten Flickarbeiten und Reparaturen sind sehr schwer zu interpretieren. Die Kleinfunde hielten sich, abgesehen vom Keramikmagazin, im Rahmen der früheren Etappen, wobei festzustellen ist, dass vor allem südlich der Sammelkanäle vermehrt Objekte aus Holz und andern organischen Materialien geborgen werden konnten.

Kantonale Denkmalpflege Zürich
Andreas Zürcher

Yverdon-les-Bains, distr. d'Yverdon-les-Bains, VD

Avenue des Philosophes 11. CN 1203, 539430/180800. – A l'extrémité orientale du Vicus d'Eburodunum, un projet de construction a requis en août-septembre 1982 l'exploration d'une vingtaine de mètres carrés, dans un secteur où une séquence La Tène – époque romaine avait déjà été observée (voir R. Kasser, Yverdon à l'époque de La Tène, nouvelles découvertes. Ur-Schweiz 18, 1954, 59–62; A. Kasser, Yverdon, vestiges du début de l'époque romaine découverts en 1955. Ur-Schweiz 19, 1955, 51–59; M. Sitterding. La céramique de l'époque de La Tène à Yverdon, fouilles de 1961. JbSGUF 52, 1965, 100–111).

La séquence suivante à été constatée:

- Horizon remontant à l'époque de La Tène finale

(2^e moitié du 1^{er} siècle avant J.-C.) avec traces d'une palissade de bois, et structures d'habitat, représentées par des empièvements en boulets, des supports de sablières de fondation et des foyers à même le sol.

– Niveau d'époque augustéenne remblayant les cabanes de La Tène, établissement de sols consolidés au mortier de chaux; piliers maçonnés (probablement d'un portique).

– Large fossé plus tardif, mais non daté pour l'instant.

L'intérêt de ces investigations est d'avoir mis en évidence l'une des rares séquences d'occupation urbaine dans nos régions qui soit pratiquement continue entre l'époque de La Tène et le début de l'occupation romaine.

Investigations, documentation et rapport: Philippe Curdy, archéologue.

Objets: seront déposés au Musée d'Yverdon.

Sources thermales d'Eburodunum. CN 1203, 539700/180300. – En juillet 1982, des travaux de canalisation entrepris à l'Ouest de l'ancien Hôtel des Bains ont recoupé deux murs parallèles espacés de trois mètres, fondés sur un pilotage en chêne, en résineux et bois blanc.

Le caractère de la maçonnerie et la présence de tuiles à rebord dans les niveaux de destruction voisins les attribuent à l'époque romaine.

Une analyse dendrochronologique du bois a montré que les deux structures sont contemporaines, sans permettre toutefois un rattachement à une courbe régionale susceptible de fournir une datation.

Les maçonneries sont les premiers vestiges documentés de l'établissement romain qui avait été localisé sous l'ancien Hôtel des Bains en 1972 (voir *Chronique archéologique*, JbSGUF 62, 1979, 155).

Observations et documentation: MHA VD – M. Klausener – D. Weidmann.

Analyses: Laboratoire romand de dendrochronologie, Moudon.

Denis Weidmann

Zürich ZH

Marktgassee. – Was aufgrund von archäologischen Befunden und aus Kenntnis der früheren topographischen Verhältnisse der Stadt Zürich schon lange vermutet worden war, wurde nun durch einen Fund bestätigt: Gestern vormittag ist man an der Marktgassee 20 im Niederdorf auf eine Römerstrasse gestossen. «Dabei handelt es sich um Überreste

eines relativ platten, festgewalzten Strassenbelags aus bis zu faustgrossen Kieselsteinen.» Gefunden wurde die Römerstrasse zwei Meter unter der heutigen Gassenpflasterung. Durch die jahrhundertlange Benützung sind die Steinköpfchen des Belags ganz abgeschliffen. Dazwischen befindet sich eingeschwemmter Sand. Die oberste Schicht der solid ausgebauten Naturstrasse weist eine grünlich-ockerfarbige Tönung auf. Dabei handelt es sich um Dungablagerungen von all den Pferden und Ochsen, die während langer Zeit die Strasse frequentierten. Mit der hochnoblen Via Appia in Rom mit ihren Sandsteinplatten lässt sich die gefundene Römerstrasse kaum vergleichen, war sie doch von ihrer Beschaffenheit her und einer Breite von mindestens vier Metern eine Provinzstrasse zweiter Klasse. Sie führte parallel zur heutigen Niederdorfstrasse, östlich davon gelegen, über den Milchbuck via Bülach nach Winterthur. Diese Stadt, damals «Vitudurum» genannt, war Etappenort und später römischer Stützpunkt auf dem Weg zum Bodensee. Die jetzt gefundenen Überreste einer Römerstrasse stammen mit grösster Wahrscheinlichkeit aus der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Darauf weisen das Randstück einer grautonigen, flachen Schüssel und weitere Keramikteile an der neuen Fundstelle hin.

Lit.: Tagblatt der Stadt Zürich, 13. Mai 1982.

*Frühmittelalter
Haut Moyen Age
Alto Medio Evo*

Aesch, Bez. Arlesheim, BL

Saalbüntten. LK 1067, 611760/257200. – Beim Aushub einer Baugrube stiess man auf Reste von Skeletten. Die angesetzte Notgrabung brachte ein Gräberfeld zutage, das aufgrund der Grabrichtungen und der Skelette (Romanen) in die Übergangszeit spätrömische Epoche/Frühmittelalter gehören dürfte (vorläufige Beurteilung durch B. Kaufmann). Bis zur Abfassung des Berichtes waren bereits über 90 Gräber gefunden worden. Die Grabung wird fortgesetzt.

Standort der Funde und Dokumentation: AMABL

*AMABL
Jürg Tauber*